



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn
Telefon 0228-90910
info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de



Wir bauen auf Kultur.

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX
Commerzbank AG





DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur

Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen

Die Beteiligten der zehn besten Entwürfe im Wettbewerb 2022

		Projektort	Hochschulort	Betreuerin, Betreuer
Preisträgerinnen und Preisträger	Yaning Zhao	Bad Düben	TU Dresden	Prof. Dr. Claudia Marx
	Robert Anton	Altenburg	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dipl.-Ing. Kirsten Angermann
	Mara Ludchen	Teuchern	Hochschule Trier	Prof. Marcus Kaiser
Anerkennungen	Gregor Hilpert, Marvin Hugo	Altenburg	Universität Kassel	Prof. Dipl.-Ing. Claus Anderhalten Dipl.-Ing. Jens Elbel Dipl.-Ing. Anna Baltschun
	Hanna Thiel	Teuchern	FH Münster / Münster School of Architecture	Prof. Dipl.-Ing. Manuel Thesing
	Anne-Caroline Heinz	Teuchern	Hochschule Trier	Prof. Marcus Kaiser
	Celine Lüttkenhaus	Teuchern	Fachhochschule Trier	Prof. Oskar Spital-Frenking Prof. Peter Böhm
	Florian Meissner	Bad Düben	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier M. Sc. Christine Dörner
	Lisa Goldhahn	Senftenberg	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dipl.-Ing. Kirsten Angermann M. Sc. Christine Dörner
	Emil Johannes Rohde, Emilio Braune	Senftenberg	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dipl.-Ing. Kirsten Angermann M. Sc. Christine Dörner

Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau.Umbau.Neubau.

Herausgeber:
Deutsche Stiftung Denkmalschutz

12. Messeakademie
der *denkmal* 2022
in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe
von Studierenden für

Bad Düben
Altenburg
Teuchern
Senftenberg

Vier Denkmale – ein Ziel!

Bereits zum 12. Mal wurden für den im Rahmen der europäischen Leitmesse *denkmal* stattfindenden deutschlandweiten studentischen Architekturwettbewerb Ideen, Konzepte, konkrete Planungen und Modelle für schützenswerte Baudenkmale gesucht. Die Messeakademie 2022 forderte Studierende heraus, jeweils ein Kulturdenkmal in den beteiligten Bundesländern denkmalgerecht zu sanieren, durch Neubauten zu ergänzen und einer nachhaltigen Nutzung zuzuführen.

Ausgeschrieben wird der Wettbewerb alle zwei Jahre für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten. Ihn kennzeichnen realistische denkmalpflegerische Aufgaben, denn für sämtliche zu bearbeitende Objekte besteht dringender Handlungsbedarf, um die Denkmale dauerhaft zu erhalten und sinnvoll weiter zu nutzen.

In Zusammenarbeit mit den Landesämtern für Denkmalpflege Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bot die Leipziger Messe GmbH als Veranstalter der Messeakademie wiederum vier schützenswerte historische Bauwerke in Mitteldeutschland zur Bearbeitung an.

Insgesamt 62 Studierende von 15 unterschiedlichen Hochschulen und Universitäten reichten fristgerecht 49 Entwürfe für die Objekte in Senftenberg (Brandenburg), Bad Dübener (Sachsen), Teuchern (Sachsen-Anhalt) und Altenburg (Thüringen) ein. Die Jury wählte im Oktober 2022 die zehn besten Entwürfe und darunter die drei Preisträgerentwürfe aus. Im Rahmen eines Fachkolloquiums auf der *denkmal* präsentierten die VerfasserInnen der drei prämierten Entwürfe ihre Arbeiten, alle Studierenden, deren Entwürfe zu den zehn besten zählten, erhielten ihre Laudatio sowie Urkunden. Auf einem eigenen Messestand wurden die zehn besten Entwürfe ausgestellt, die in dieser Publikation zur Messeakademie 2022 veröffentlicht werden.

Herzlichen Dank an alle, die sich mit den herausragenden Denkmalen befasst, neue Ideen entwickelt, Historisches bewahrt, Lösungen gefunden und Wege aufgezeigt sowie an diejenigen, die unterstützt, betreut und beraten haben.

Inhalt

Vorwort	4	„Nie waren Sie so wertvoll wie heute!“ Dr. Steffen Skudelny
12. Messeakademie	6	Alle haben gewonnen! Alf Furkert
Situation	8	Bad Dübener Schloss Schnaditz
Preisträgerin	10	Yaning Zhao
Anerkennung	16	Florian Meissner
Situation	18	Altenburg Marstall und Schönhaus im Schlosspark
Preisträger	20	Robert Anton
Anerkennung	26	Gregor Hilpert und Marvin Hugo
Situation	28	Teuchern Schachanlage Paul II
Preisträgerin	30	Mara Ludchen
Anerkennungen	36	Hanna Thiel; Anne-Caroline Heinz; Celine Lüttkenhaus
Situation	42	Senftenberg Schloss Senftenberg
Anerkennungen	44	Lisa Goldhahn; Emil Johannes Rohde und Emilio Braune
Impressum	48	
Umschlag vorn		Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen
Umschlag hinten		Die Jury

„Nie waren Sie so wertvoll wie heute!“

Dr. Steffen Skudelny

Vorstand Deutsche Stiftung Denkmalschutz

„Nie waren Sie so wertvoll wie heute!“ – so könnte man die Ergebnisse der Messeakademie anlässlich der *denkmal* 2022 zusammenfassen. Wenn Studierende der Architektur Planungsaufgaben an Denkmälern in ihrem historischen Umfeld mit neuen Ideen und klugen Ansätzen angehen, finden sie vielfach neue, ganz unverstellte Blickwinkel. Der inzwischen selbstverständliche Blick auf den bewahrenden Umgang mit der Ressource Bau, auf die Nachhaltigkeit von Materialien, die Reparatur- und Umbaufähigkeit von Konstruktionen und die Berücksichtigung der notwendigen grauen Energie ist für den architektonischen Nachwuchs in dem Wettbewerb „Altbau. Umbau. Neubau.“ selbstverständlich – und für uns ein Hoffnungszeichen.

Die Messeakademie der Leipziger Messe wurde bereits zum 12. Mal durchgeführt, immer dokumentiert und veröffentlicht von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Als private, bundesweit tätige Stiftung haben wir damit die Bedeutung, die das Bauen im Bestand in der Ausbildung an den Hochschulen haben sollte, deutlich gemacht. Dazu zählen nicht nur die Bauaufgaben der Denkmalpflege. Die in ihr angewendeten Vorgehensweisen bieten mannigfaltige Anregungen für einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Umgang auch mit nicht geschützter, aber dennoch bewahrenswerter Altbausubstanz. Mit der 12. Messeakademie weitet die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Kooperation mit der Leipziger Messe dauerhaft aus, um die Denkmalpflege mit ihren Impulsen und ihrem Potenzial für die Architektur der Zukunft noch besser nutzen zu können. Diese Aspekte in der Ausbildung an den Hochschulen und Universitäten wieder zu verankern, ist uns als Stiftung im Rahmen unseres Satzungsauftrages „Bewusstseinsbildung“ ein wichtiges Anliegen. Ob mit ihrem Schulprogramm „denkmal aktiv“, ihren Jugendbauhütten, dem Stipendienprogramm für den Restaurator im Handwerk oder dem Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege – die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert ganz bewusst den Nachwuchs, ohne den Denkmalpflege in der Zukunft nicht möglich ist.

Wenn die Präsidentin der Bundesarchitektenkammer Andrea Gebhard und der Vorstand der Bundesstiftung Baukultur Reiner Nagel eine neue Umbaukultur „von der grauen Energie zur goldenen Energie“* fordern, so finden sich diese Lösungen bereits seit Jahren in den großartigen Ergebnissen der Messeakademie. Auch 2022 sind zahlreiche Beiträge aus 15 Hochschulen und Universitäten eingereicht worden, die sich mit der Weiter-, Um- oder Neunutzung von vier realen historischen Bauten aus Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beschäftigen. Dabei geht es nie nur um die kulturhistorischen Solitäre, sondern immer um die Gebäude im Kontext eines Ensembles. Der Blick der Studierenden weitet sich daher automatisch auf die Wirkung, die ein genutztes und intaktes Denkmal auf den gesamten Ort haben kann.

Einer der Vorteile des Wettbewerbes liegt sicher darin, dass die Aufgabenstellungen von den zuständigen Fachämtern und den Gemeinden gründlich vorbereitet werden. Dafür gebührt den personell immer knapp besetzten Ämtern ein großer Dank für diese Zusatzaufgabe! Mit dieser idealtypischen Vorgehensweise wird einmal mehr deutlich, wie wichtig Voruntersuchungen, denkmalpflegerische Zielstellungen, Bedarfsanalysen und das frühzeitige konstruktive Gespräch zwischen Eigentümern, Planern und Fachämtern sind. Wir alle kennen aus dem Alltag der Denkmalpflege den gegenteiligen Fall, in dem durch die fehlende oder zu späte Einbindung der Denkmalbehörden Pläne ohne diese Abstimmungsphase entstehen und dann nach schwierigen Debatten wieder geändert werden müssen. Und immer ist es die Denkmalpflege, die dann in der Berichterstattung fälschlicherweise als Verhinderer und Investitionshemmnis dargestellt wird – statt diesen systemischen Fehler in der Vorgehensweise zu beheben: erst die Gebäude untersuchen, erkennen und bewerten, dann eine daran orientierte Planung durchführen. Neben dem umfangreichen Planungs- und Untersuchungsmaterial sind die angebotenen Exkursionen zu „ihren“ Projekten für die Teilnehmenden ein wesentlicher Baustein für eine gute Herangehensweise.

Die Beschäftigung mit der selbst im Verfall eindrucksvollen vorhandenen Bausubstanz als positives Erlebnis prägt viele Studierende für ihr ganzes Berufsleben. Die Vorstellung, Architektur völlig ungebunden und frei neu schaffen zu können, war die Maxime mancher Architektengenerationen. Oft war eine gute Bau- und Stadtplanung gleich verknüpft mit der Schaffung einer besseren Welt. Dass eine Bauindustrie, die nur Wachstum im Auge hat, derweil nicht mehr nur die aktuelle Welt, sondern auch deren Zukunft gefährdet, wird uns allen immer deutlicher. Eine erfolgsversprechende Umbaukultur muss neben den faktischen Vorteilen für die Umwelt, das Klima und die finanziellen Ressourcen jedoch auch den emotionalen Aspekt berücksichtigen: „Im Bestand steckt ja nicht nur graue, also ressourcenbezogene Energie, sondern auch emotionale: die Seele, der Charme der ... Häuser und ihre Geschichte“, so Reiner Nagel. Und auch Andrea Gebhard können wir nur zustimmen: Statt „langweiligem Umbau“ muss es „tollen Umbau“ geben – die Ergebnisse der 12. Messeakademie machen zuversichtlich für ein solches Umdenken!

*www.dabonline.de/2022/04/13/umbaukultur-graue-goldene-energie-umbauordnung-sanierung-neubau-abriss/

Alle haben gewonnen!

Alf Furkert

Sächsischer Landeskonservator,
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,
Vorsitzender der Jury für die 12. Messeakademie

Junge Menschen für unser historisches Erbe zu begeistern, ist kein Selbstläufer. Die Mischung aus Jung und Alt, Experten und interessierten Laien ist mittlerweile zu einem Markenzeichen der europäischen Leitmesse *denkmal* geworden. Der bundesweite studentische Architekturwettbewerb Messeakademie bietet hier eine gute Gelegenheit für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen, sich im Bereich der Denkmalpflege auszuprobieren und damit auch weiterzubilden. In erster Linie dient der Wettbewerb den Studierenden. Er bietet aber auch Denkmaleigentümern und Behörden die Chance, Denkalternativen und neue Ideen zu entwickeln.

Zuvorderst stehen vier sehr verschiedene Baudenkmale, denen eine bundesweite Aufmerksamkeit zuteil wurde: Die Schachanlage Paul II in Sachsen-Anhalt, die Erinnerungen an den (seltenen) untertägigen Braunkohlebergbau wachhalten soll, und das Schloss Senftenberg in Brandenburg, welches mitten auf der Bastion einen Ersatzneubau als überregionalen Konzert- und Ausstellungssaal benötigt. In unmittelbarer Nähe der Kurstadt Bad Dübener Heide sucht das verwunschene Schloss Schnaditz mindestens einen Prinzen, und das renommierte Lindenau-Museum in Altenburg braucht dringend ein neues Depot- und Werkstattgebäude – ausgerechnet im historischen Schlosspark.

Als Gewinner dürfen sich alle Studierenden betrachten, die den Weg zu den Objekten nicht gescheut haben, in Geschichte und Geschichten der Orte eingetaucht sind sowie Pläne, Fotos und Literatur wälzten. Das war eine wunderbare Gelegenheit, im Studium und am konkreten Beispiel Ideen und Entwürfe mit gut vorbereiteten und von Seiten der beteiligten vier Landesämter und örtlichen Denkmalschutzbehörden zur Verfügung gestellten Unterlagen zu entwickeln. Glücklicherweise durften sich die Lehrkräfte der beteiligten Hochschulen und Universitäten schätzen, ihren Studierenden ein solches Angebot machen zu dürfen, Augenmerk und Sensibilität auf Denkmalpflege am konkreten Objekt und das Entwerfen im historischen Umfeld geweckt zu haben.

Strahlende und überaus zufriedene Gesichter auf Seiten der Messeakademie in organisatorischer Funktion über den beeindruckend großen Zuspruch von Studentinnen und Studenten, bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Exkursionen zu den vier Projektorten: Schloss Schnaditz bei Bad Dübener Heide, Marstall und Schönhaus im Schlosspark Altenburg, Schachanlage Paul II bei Teuchern, Schloss Senftenberg



Während der Jury-sitzung, bei der Preisverleihung, die Verfasserinnen und Verfasser der zehn besten Entwürfe

als einem immer an der Aus- und Weiterbildung auf dem Feld der Denkmalpflege interessierten Hauptsponsor. Überwältigt zeigte sich die Leipziger Messe als Ausrichter der europäischen Leitmesse *denkmal* 2022 von der Resonanz im Vorfeld, wohl mehr aber noch vom großen Besucherzuspruch auf der Ausstellungsfläche der von der Jury ausgewählten zehn Siegerentwürfe und bei der Auszeichnungsveranstaltung. Gewonnen haben alle – auch die angehenden Architektinnen und Architekten, deren Beitrag nicht unter den ersten zehn gelistet wurde. Die Jury war nicht zu beneiden, aus der schier unbändigen Mannigfaltigkeit der Einreichungen auswählen zu müssen. Ein jeder der vorgelegten Entwürfe zeugt von der intensiven Auseinandersetzung mit dem Objekt, den Anforderungen an die örtliche Einbettung, den Wünschen der Nutzer, den erkannten und diskutierten Bindungen an Städtebau und Umgebungsschutz, den historischen Zeugniswert, das denkmalpflegerische Große und Ganze, das pittoreske Detail. Ein eigenes Kapitel könnte der zeichnerischen Darstellung auf den eingereichten Blättern und der jeweils beigefügten begründenden Beschreibung des Entwurfs gewidmet werden. Unter diesem Blickwinkel betrachtet haben auch die Jurymitglieder gewonnen, und es waren wirklich überaus anregende und erfreuliche Diskussionen am einzelnen Entwurf, wie in der Gesamtschau.

Chapeau für den Jahrgang 12 der Messeakademie! Und die dringende Aufforderung an die betroffenen Städte und Regionen der vier bearbeiteten Objekte, sich intensiv mit allen vorliegenden Arbeiten zu beschäftigen, durch Ausstellungen und Gesprächsforen eine interessierte Öffentlichkeit ebenso einzubeziehen wie Verwaltungen und politische Entscheidungsgremien sowie, nicht zuletzt, nun ganz konkret auf Geldgeber, Förderprogramme und die avisierten künftigen Nutzer zuzugehen. Die Baudenkmale haben es (sich) verdient! Denn ehrlicherweise müssen wir uns eingestehen – erst wenn die Maurer und Zimmerleute, die Restauratoren und Landschaftsgärtner, Fensterbauer und Dachdecker anrücken, können wir wirklich verkünden: Alle haben gewonnen.

Schloss Schnaditz

Schloss Schnaditz
04849 Bad Düben

Sachsen
Landkreis Nordsachsen



Blick nach Westen: Schloss als unregelmäßige Dreiflügelanlage mit Bergfried, Süd-, West- und Ostflügel

Blick nach Norden mit Torbogen an der Südostecke (rechts im Bild)

Historische Aufnahme mit bestehenden Wirtschaftsgebäuden aus dem 19. Jahrhundert

Beschreibung der Situation

Das Schloss Schnaditz liegt in dem kleinen ruhigen, gleichnamigen Dorf, heute zur Stadt Bad Düben gehörend, innerhalb des Landschaftsschutzgebietes „Mittlere Mulde“. Bis zur Altstadt Bad Düben sind es etwa drei Kilometer. Die Kurstadt, das Tor zum Naturpark „Dübener Heide“, liegt ca. 30 Kilometer von Leipzig und ebenso weit von Lutherstadt Wittenberg entfernt.

Das am nördlichen Ortsrand des Ortes gelegene Schloss Schnaditz weist eine Nettogeschossfläche von ca. 1.000 m² auf, die Gesamtfläche des ehemaligen Burggeländes beträgt etwa 4.500 m². Zum Denkmal gehört ein etwa 10 Hektar großer Schlosspark mit altem Baumbestand. Eine dendrochronologische Untersuchung datiert die Hölzer im Turm auf etwa 1226; Erwähnung als Burg im Jahr 1237, als Wasserburg im 14. Jahrhundert. Auf Grund seiner interessanten Geschichte ist Schloss Schnaditz wissenschaftlich sehr gut aufgearbeitet. In die Weltliteratur ging es durch die Ereignisse um Hans Kohlhäas ein, vornehmlich bekannt geworden durch die Novelle von Heinrich von Kleist. Das denkmalgeschützte Anwesen ist stark sanierungsbedürftig.

Bauliche Schutzgüter

- Schloss und Bergfried sowie zwei verbliebene Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Wirtschaftshofes. Zugang im Osten von der Lindenallee über die Zufahrtsbrücke und das Tor, weiterer Zugang von Süden über den ehemaligen Wirtschaftshof. Geschwungene Wege im Park.
- Gestaltung des Schlossparks ab 1792/1794 als landschaftliche Anlage mit Tempel, Grotten, Einsiedlerhütten, Skulpturen und Amoretten; eine Orientierung am Vorbild des Wörlitzer Parks ist mehr als wahrscheinlich.
- Der gesamte Schlosspark wird von einem Wassergraben mit zwei Inselchen eingefasst. Der Graben war bereits vor der Gestaltung des Landschaftsparks vorhanden und wohl ursprünglich Teil der Befestigungsanlage.
- Wertvoller Altbaumbestand.

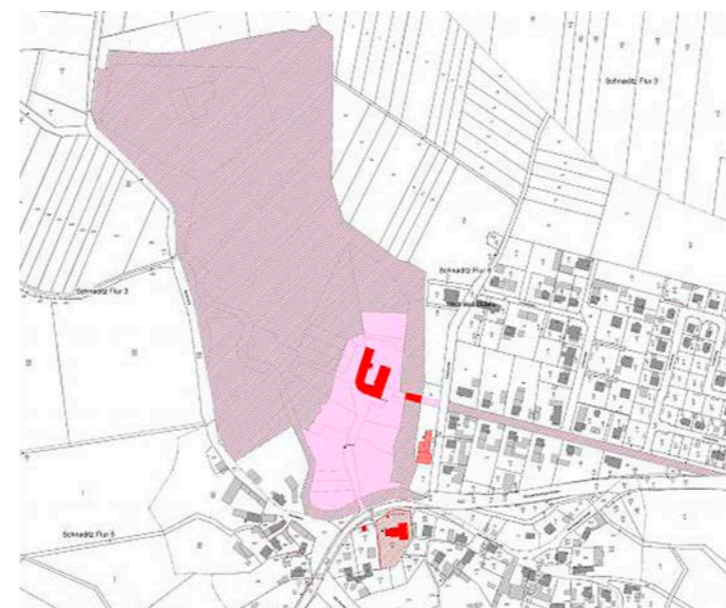
Sonstige Schutzgüter

- Die Topographie des Parks wird vor allem durch den ihn umgebenden Wassergraben bestimmt, außerdem wurden mehrere Hügel aufgeschüttet, auf denen sich ehemals einige der Ausstattungselemente befunden haben.
- Die ursprünglich vorhandenen Blickbeziehungen über den Wassergraben in die Landschaft sind heute zugewachsen.
- Von Osten auf das Schloss zuführende Lindenallee mit Brücke.

Aufgabenstellung

- Das weitgehend leerstehende Schloss Schnaditz als Ortsmittelpunkt soll eine seiner historischen und landschaftsprägenden Bedeutung gemäße Wiederherstellung erfahren. Gesucht werden Ideen, Gedanken und Entwürfe einer im weitesten Sinne öffentlichen und denkmalverträglichen Nutzung.
- Denkbar sind Ausstellungs- und Veranstaltungsräume für kulturelle Veranstaltungen (auch auf Freiflächen), Tagungen/Seminare sowie Hochzeiten. Ergänzende gesundheitsfördernde Angebote zu den vorhandenen Einrichtungen in der Kurstadt Bad Düben sind möglich. In den Fokus rücken auch immer mehr Tagesausflügler, landschafts- und kulturinteressierte Individualtouristen und Familienurlauber.
- Weitere Nutzungsoptionen sind die Einrichtung öffentlicher Verwaltungen des Landes oder des Bundes bzw. die Ansiedlung von überregionalen Fachämtern.
- An Übernachtungsmöglichkeiten und eine gastronomische Versorgung der künftigen Nutzerinnen und Nutzer sowie der Gäste ist zu denken – gewünscht ist ein barrierefreier Neubau, der diese Nutzungen sowie die Anlagen zur Haustechnik aufnehmen soll. Am besten eignet sich hierfür das Areal der abgebrochenen ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Schlosses. Diese Neubebauung im südlich anschließenden Rittergutshof, die zur Wiedergewinnung der räumlichen Fassung des Schlosses denkmalpflegerisch anzuraten ist, sollte sich hinsichtlich Flächenbedarf und Kubatur an der ehemals hier vorhandenen Bebauung orientieren. Dadurch besteht zusätzliches Potenzial, das umfängliche Raumprogramm für künftige Planungen umzusetzen.
- Zu beachten ist in jedem Fall, dass der angrenzende Landschaftspark Teil des denkmalgeschützten Ensembles ist. Gewünscht wird daher eine auf die künftige Nutzung des Gebäudeensembles abgestimmte Freiflächengestaltung, die dem Kulturdenkmal angemessen ist und dazu beiträgt, neue Nutzungsanforderungen denkmalgerecht zu integrieren. Überlegungen zur Gestaltung des heute weitgehend verfüllten Schlossparkgrabens können zusätzliche interessante Aspekte aufwerfen.

Lageplan (Denkmalkarte)



Bergfried und Wendelstein



Wappen Derer von Zaschnitz (links) und von Spiegel (rechts) im Westflügel



Netzgewölbe im Erdgeschoss



Zellengewölbe im Obergeschoss

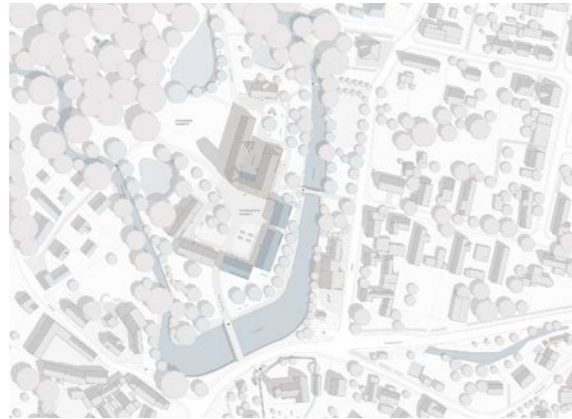


Preisträgerin

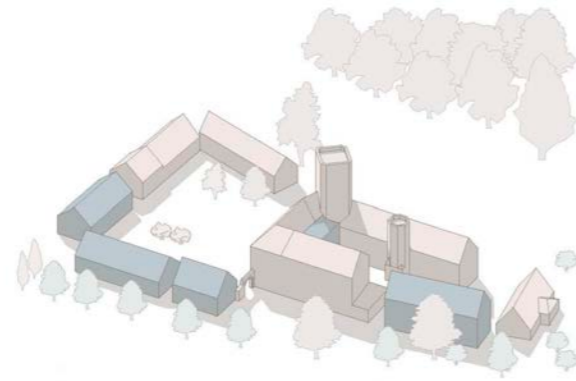
„Handwerkerhof Schloss Schnaditz“

Entwurf von Yanning Zhao

TU Dresden



Lageplan

Vision 2050 mit Kunsthandwerk /Schnitzerei/
Schulungsraum /Dorfscheune/Vereinshaus/Gästehaus

Schnaditz ist ein kleines Dorf mit etwa 350 Einwohnern vor den Toren der Kurstadt Bad Düben, rund 30 km nordöstlich von Leipzig in der Auenlandschaft der Mulde. Das heutige Schloss Schnaditz geht zurück auf eine Burg, die 1237 erstmals erwähnt und im 14. Jahrhundert als Wasserburg beschrieben wurde. In den folgenden Jahrhunderten wurde die bauliche Struktur kontinuierlich umgestaltet und ergänzt. Ein Ort – zwei Welten. Das Schloss war früher ein Ort von Herrschaft, Verwaltung und Repräsentation. Das Schloss war vom Dorf getrennt, verfügte aber über dieses, bildete ein gewachsenes Gegenüber und sprengte doch den Maßstab. Das Schloss als Heterotopie. Mit dem Ende des Ritterguts zur Zeit der Bodenreform sowie nach der politischen Wende ging seine Nutzung verloren. Die entstandene Leere konnte bis heute nicht überzeugend gefüllt werden. Nach Jahren des Verfalls wird das Schloss Schnaditz seiner historischen, orts- und landschaftsprägenden Bedeutung nicht gerecht.

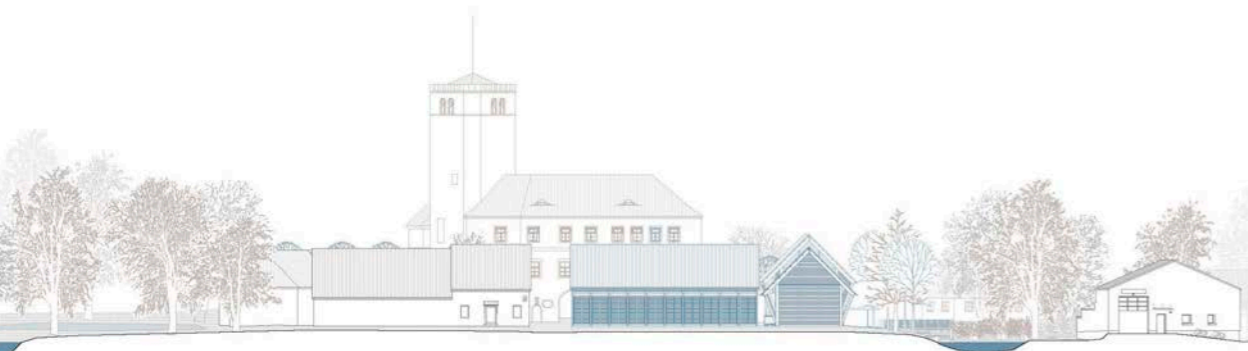
An erster Stelle stand die Entwicklung eines zukunftsfähigen Nutzungskonzepts für das Schlossareal unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Ortschaft sowie der vorhandenen Gebäude und Freiflächen im Schlossareal. Entwurfsziel war es, Vorschläge für eine denkmalverträgliche und zugleich wirtschaftlich-kulturell nachhaltige und zukunftsgerichtete Verwendung des Schlosses zu unterbreiten, die dessen Erhalt ermöglicht.

Der Lösungsvorschlag sollte die von der Gemeinde favorisierten Nutzungsideen kritisch reflektieren und gegebenenfalls weiterentwickeln, auch waren im aktuell viel diskutierten Kontext einer Revitalisierung des ländlichen Raums durchaus visionäre Vorstellungen gefragt. Wie kann eine Verknüpfung des einstmals isolierten Schlosses mit dem Dorf Schnaditz aussehen? Ist eine solche Verbindung überhaupt wünschenswert oder stellt die solitäre Stellung des Schlosses vielmehr eine Qualität dar, die kulturell verankert und ein wesentliches Merkmal des Ortes ist?

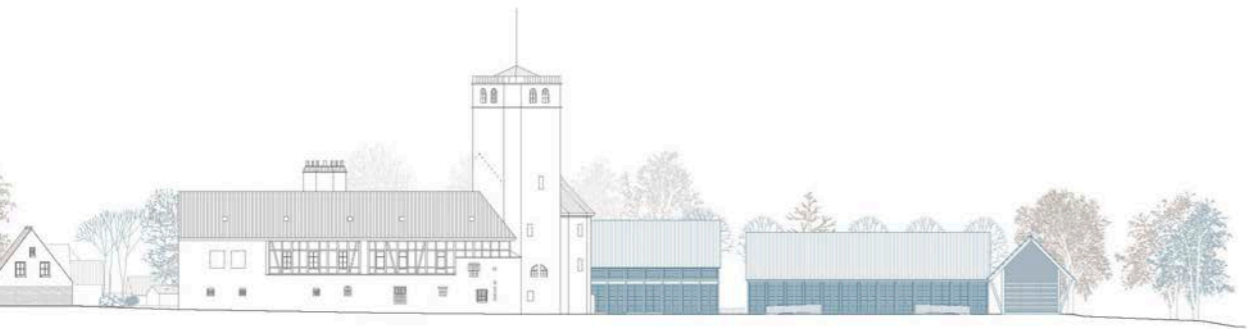
Im darauf aufbauenden architektonischen Entwurf konzentriere ich mich auf diese Fragestellungen und habe daraus meine Konzeptidee entwickelt. Entscheidend war für mich der bedachte Einsatz von qualitätvollen baulichen Eingriffen und der respektvolle Umgang mit dem Bestand. Ziel war eine funktional wie ästhetisch überzeugende Veränderung und Ergänzung.

Yanning Zhao

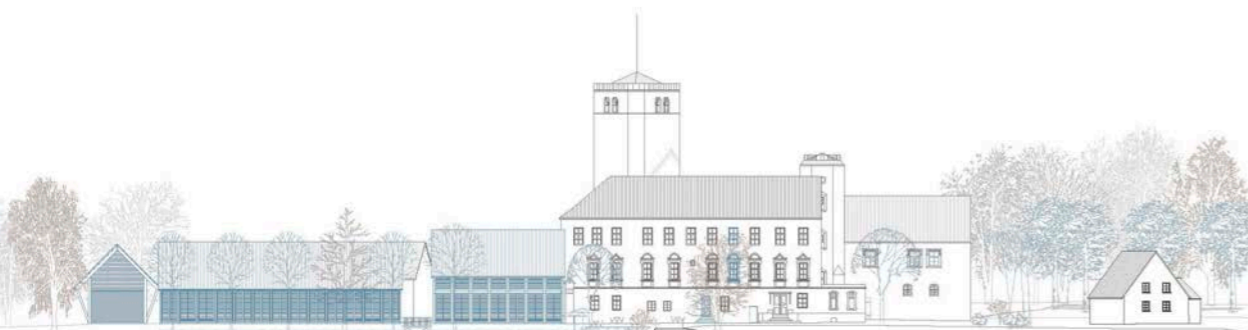
Blick in den
ehemaligen
Wirtschaftshof:
Schloss mit
Bergfried,
rechts Dorf-
scheune
(Neubau) /
Perspektive



Ansicht Süd



Ansicht West



Ansicht Ost



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss

Neubau Dorfscheune und Vereinshaus, Wassergraben / Modell



Eingang Ost über den Wassergraben / Modell



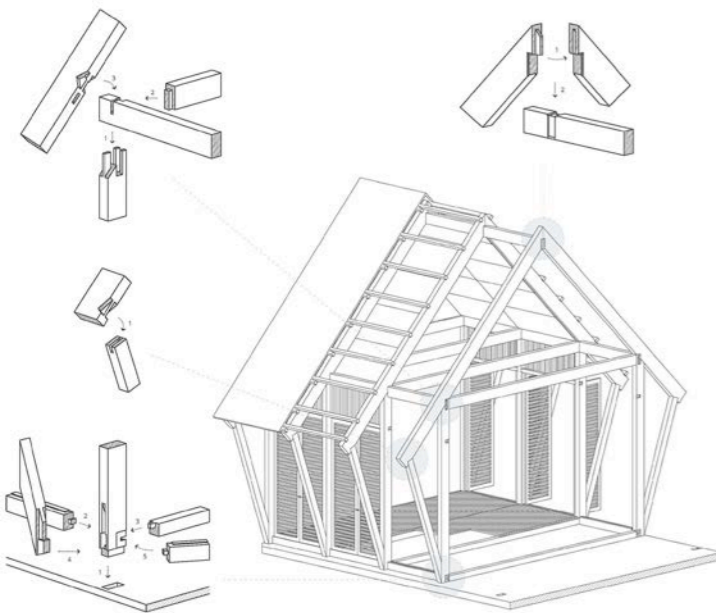
Gesamtanlage, von einem teilweise wiederhergestellten Graben umgeben, vorn die Brücke in Fortführung der Lindenallee. Links drei Neubauten, die den ehemaligen Wirtschaftshof in der Struktur wieder schließen; der historische Torbogen bleibt erhalten. Im Schlosshof ein in der Visualisierung hier nur schwer erkennbarer zweigeschossiger Laubengang. Rechts der Vorschlag für einen weiteren Neubau in der letzten Ausbaustufe, durch einen historisierenden Torbogen mit dem Südflügel verbunden. Rechts oben schließt sich der Schlosspark an. / Modell



Dorfscheune / Schnittmodell



Vereinshaus / Schnittmodell

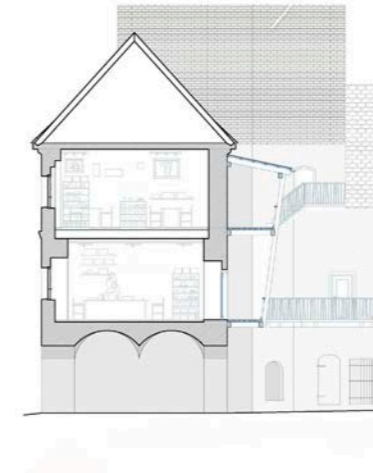


Holzverbindungen / Isometrie

Wirtschaftshof mit mobilen Ständen / Modell



Laubengang im Schlosshof / Schnitte



Laubengang im Schlosshof / Modell

Die Jury Laudatio zum Entwurf von Yanning Zhao

Die Arbeit besteht durch ihre Symbiose von prozesshaft gedachter Revitalisierung des Schlosses Schnaditz einschließlich seiner Domäne und einem zurückhaltend angemessenen architektonischen Entwurf der baulichen Ergänzungen.

Baulichkeiten wie Schloss Schnaditz stehen nicht ohne Grund drei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung noch weitgehend ungenutzt und unsaniert. Eine adäquate Nutzung ist vor dem Hintergrund kommunalen Eigentums nicht einfach, und Prinz Investor aus dem Morgenland hat es bislang nicht wachgeküsst. Umso wertvoller ist der Ansatz der Arbeit, der von den örtlichen Gegebenheiten und dem Verhältnis zur Heimatkommune Bad Dübener ausgeht: In Schnaditz Dinge anzubieten, die dort auf dem Dorf besser angesiedelt sind als in Bad Dübener, der Kurstadt. Und aufbauend auf dem, was bereits angesiedelt ist und stattfindet.

Auf Basis dieser Analyse der Situation wird ein Entwicklungsszenario für das Schloss und die Domäne in drei Phasen entwickelt: von den gedachten Nutzungen her und mit der dafür notwendigen baulichen Entwicklung. Keine Überforderung durch aktuell erforderliche große Investitionen, dafür ein Weiterdenken der von den Akteuren vor Ort betriebenen Aktivitäten und Schaffung baulicher Hüllen für deren Fortbestand. Und zuallererst das ganz niedrigschwellige Angebot, mit mobilen Ständen den Ort sofort stärker zu beleben.

Und auch für das Schloss selbst verspricht die Arbeit den sensibel notwendigen Umgang mit der Substanz und mindestnotwendigen Eingriffen. Und wenn im Laufe der Entwicklung das Gästehaus notwendig wird, dann bitte. Das Schloss verträgt es.

Architektonisch werden die baulichen Ergänzungen als Holzbauten angeboten. Damit werden mehrere aus der Situation und den aktuellen Erfordernissen erwachsende Aspekte erfüllt: Der Einsatz nachwachsender Rohstoffe und eine leichte Herstellbarkeit vor Ort, Zwischen- und Mehrfachnutzungen sind möglich und vorgesehen. Das dabei die Zimmerverbindungen asiatischer Art sind, ist eine Reminiszenz an die Herkunft der Autorin und kann als Bereicherung verstanden werden.

Fazit: Alles richtig gemacht, erster Preis verdient, herzlichen Glückwunsch!

Anerkennung

„SCHNADITZ . hort des schaffens“

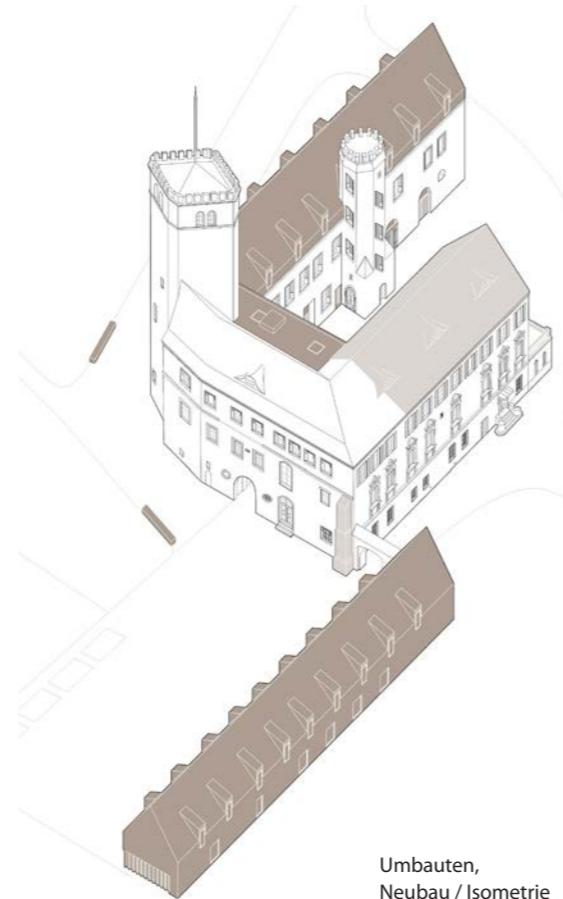
Entwurf von Florian Meissner

Bauhaus-Universität Weimar



Ehemaliger Wirtschaftshof / Perspektive

Perspektive Schlosshof



Umbauten, Neubau / Isometrie

Die Jury

Als einziger der dreizehn für Schnaditz eingereichten Entwürfe bindet die Einreichung von Florian Meissner den klassizistischen Landschaftspark gestalterisch und inhaltlich eng an das Schlossareal. Pavillonartige Konstruktionen, als Tempietti bezeichnet, besetzen Standorte verloren gegangener Parkausstattungen. Sie stellen ehemalige Raumbilder, Blickbeziehungen und Erlebnisplätze in das Blickfeld der Besucher, werten so die kaum mehr als hochwertig erkennbare Parkanlage mit ihrem alten Baumbestand auf.

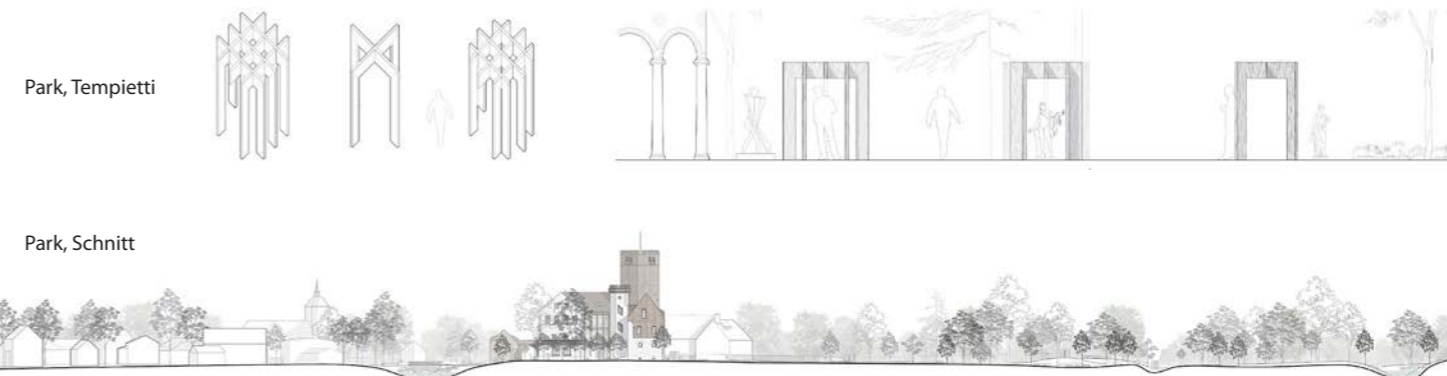
Das sich markant aus der Ebene der Muldenaue erhebende Schloss zeigt sich als Dreiflügelanlage mit unterschiedlichen Bauphasen und einem in Teilen erhaltenen Wirtschaftshof; eine Burg wurde erstmals 1237 erwähnt. Sehr behutsam und detailliert werden in der durch die Bauhaus-Universität Weimar betreuten Arbeit die historischen Räume des Schlosses den unterschiedlichen neuen Nutzungen zugewiesen. Im Mittelpunkt steht die Verbindung zwischen dauerhaft und nur temporär genutzten Bereichen. Die in der Arbeit erörterten breit gefächerten Möglichkeiten führen zu einem sowohl durch ortsansässige Einwohner und jene der nahe gelegenen Kurstadt Bad Düben als auch durch Touristen und im Coworking-Space Arbeitende genutzten Ort.

Für den jeweiligen Zugang in die recht unterschiedlichen Bereiche sind durchdachte Lösungen gefunden worden. So überzeugen beispielsweise die neue Erschließung im Schlosshof über einen verglasten Holzständerbau, die Idee des offenen Durchgangs zwischen Wirtschafts- und Innenhof, ein zentraler Empfang.

In den Erläuterungen zum eingereichten Wettbewerbsentwurf wird ein Teilneubau des in den oberen Bereichen beschädigten und veränderten Westflügels nachvollziehbar begründet. Hier entstehen neue Nutzungsflächen, ebenso in einem den Wirtschaftshof nach Osten (wieder) fassenden Neubau. Dieser präsentiert sich im Entwurf sehr schlicht, hinsichtlich der Gebäudehöhe und Materialwahl zurückhaltend, trotzdem aber als moderner Baukörper. Er grenzt unmittelbar an das erhaltene nördliche Einfahrtstor.

Auf einen neu zu erbauenden südlichen Wirtschaftsflügel wird verzichtet, um eine bessere Wahrnehmung des Hofareals und eines Cafés sowie eine komfortablere Zuwegung bei Veranstaltungen zu gewähren. Kritisch sieht die Jury vor allem die Gestaltung der Gauben am Neubau des Wirtschaftshofes und am Teilneubau des Westflügels sowie den Verzicht auf einen Verputz der historischen Fassaden.

Insgesamt zeigt der Entwurf von Florian Meissner eine sehr intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte ebenso wie mit der baulichen Entwicklung des Schlosses, denkmalpflegerischen Belangen im Alt- und Neubau sowie den durch Bausubstanz und Lage des Ortes Schnaditz möglichen Nutzungsoptionen.



Marstall und Schönhaus im Schlosspark

Erich-Mäder-Straße 1
und Schlosspark Altenburg
04600 Altenburg

Thüringen
Landkreis Altenburger Land

Beschreibung der Situation

Der ganze Schlossgarten wird mit dem Masterplan von 2017 neu gedacht. Dies betrifft auch die Verbindung zwischen Lindenau-Museum und Marstall. Zwischen beiden Teilen des Kunstmuseums wäre eine kleine Skulpturenmeile vorstellbar, quasi als Erweiterung des alten Skulpturenzirkels um das Museum.

Im Frühjahr 2017 hat das Lindenau-Museum Altenburg eine Neukonzeption mit dem Titel „Der Leuchtturm an der Blauen Flut – Das neue Lindenau-Museum und die Altenburger Trümpfe“ vorgelegt. Dieser Masterplan sieht die grundlegende Sanierung des historischen Gebäudes von 1876 in der Gabelentzstraße vor und am anderen Ende des Schlossparks eine Erweiterung um den Herzoglichen Marstall. Im Marstall sollten weitere Ausstellungsflächen, Büros, Werkstätten, Depots und Schaudepots einziehen, während im Museumsgebäude mehr Platz für Ausstellungen und für die seit Gründung 1848 zum Haus gehörende Kunstschule geplant war.

Eine Besonderheit der Museen am Altenburger Schlossberg sind die unterschiedlichen Trägerschaften der Einrichtungen, die entweder zum Landkreis oder zur Stadt gehören oder in Vereinsform geführt werden. Die sich daraus ergebenden bürokratischen Hürden versuchten Stadt und Landkreis durch die Gründung der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Altenburger Museen im Oktober 2020 zu überwinden, unter deren Dach das Lindenau-Museum und das Residenzschloss Altenburg (mit Schlosspark) zusammengefasst wurden.

Da das historische Gebäude des Herzoglichen Marstalls viele Verkehrsflächen enthält, die Zwischengeschosse in den Kopfbauten wegen der fehlenden Deckenhöhe nicht wirklich nutzbar sind, der sogenannte Heuboden klimatechnisch kaum zu ertüchtigen sein wird und die großen Räume wie Reitsaal oder Stall aus denkmalfachlicher Sicht unbedingt in ihrer originalen Kubatur (ohne störende Einbauten) erhalten werden sollen, fehlt in diesem Gebäude insbesondere der Platz für moderne Werkstätten der Restauratoren (Gemälde, Papier, Möbel, Keramik). Die notwendigen technischen Einbauten können zudem im Marstall nur unter erheblichem Substanzverlust des Gebäudes und mit großem Aufwand getätigt werden. So kam der Gedanke auf, insbesondere die Werkstätten auszulagern.

Um Klimaneutralität zu erreichen, werden die Altenburger Museen die gewohnten Abläufe in allen Arbeitsbereichen kontinuierlich hinterfragen. Der zu erwartende Anstieg des Energieverbrauchs nach der Einrichtung neuer Depots muss bei der Planung beachtet werden.

Remise / historisches Foto



Marstall / Foto 1920er Jahre



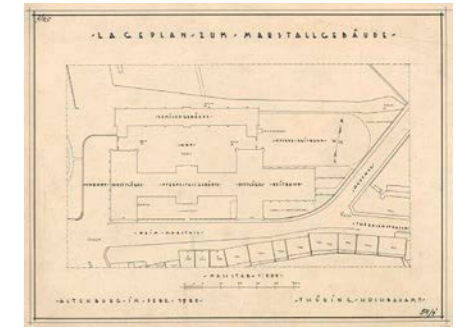
Schönhaus, erbaut 1720 / Foto von 1929



Ruinenreste des Schönhauses / Aufnahme 2021



Geoproxy Kartenauszug



Historischer Lageplan von Marstall und Remise



Luftaufnahme des Herzoglichen Marstalls mit Baufeld für die neue Remise

Aufgabenstellung

- Ehemalige Remise gegenüber dem Marstall
- Gesucht wird nach einem tragfähigen und umsetzbaren Konzept für eine Neubebauung in der Kubatur und Lage der ehemaligen Remise, mit allen Erfordernissen für einen modernen Depot- und Werkstattbau.
- Erwartet werden denkmalmethodisch schlüssige Konzepte und kreative, zeitgemäße Lösungen, in denen sich Gestaltung und Materialität respektvoll, aber bewusst gegenüber dem Denkmalbestand absetzen sollten. Gewünscht werden Architektur- und Gestaltungskonzepte, die umsetzbar und hinsichtlich künftiger Unterhaltungs- und Instandhaltungskosten für Nutzer (Kommunale Arbeitsgemeinschaft Schlossberg) und Eigentümer (Stadt Altenburg und Landkreis Altenburger Land) praktikabel wären.
- Überlegungen zur Umsetzung in Abschnitten können sinnvoll sein.

Ruine Schönhaus im Schlosspark

- Ehemalige Gebäude des Schlossgartens sollten erlebbar gemacht werden. Das Schönhaus zwischen Lindenau-Museum und Marstall ist – unter Wahrung der historischen Relikte – wie die neue Remise als moderner Neubau denkbar, in dem beispielweise die Geschichte des Schlossgartens erzählt wird, die historischen Schönhaus-Figuren und ein (vorhandenes) Modell mit der Technik des „Tischlein-Deck-Dich“-Aufzugs gezeigt werden können: der Park als zeitgemäßer Erlebnisraum der Altenburger.

- Gegebenenfalls erforderliche Eingriffe in den Denkmalbestand müssen konzeptionell gut begründet und plausibel sein.
- Für die Barrierefreiheit kommen explizit auch andere als in der Norm dargelegte Lösungen mit Gestaltungsanspruch in Frage, sofern die intendierten Schutzziele damit erfüllt werden.
- Für die Anforderungen des Brandschutzes können auch Methoden des organisatorischen Brandschutzes, der Aufstellung von Nachweisen oder des Brandschutzingenieurwesens in Betracht gezogen werden.

Mit der Grünfläche der ehemaligen Remise besitzt die Stadt Altenburg einen markanten, historischen und zentral gelegenen Freiraum mit bislang ungenutzten Potenzialen.

Einem Neubau der Remise als Werkstatt und Depot könnte zukünftig ein lokal wie überregional wirkender Stellenwert zukommen, insbesondere auch für zentrale Nutzungen und Funktionen im Zusammenspiel mit benachbarten Museen.

Preisträger

„Haus auf der Mauer“ Entwurf von Robert Anton Bauhaus-Universität Weimar

Der ehemalige Küchengarten, dessen Anlage auf die Renaissance zurückgeht, ist einer der ältesten erhaltenen Teile des Schlossparks. Seine polygonale Form lässt sich heute noch anhand erhaltener Mauereinfassungen nachvollziehen, die auch zeitgeschichtlich die Grenze zum englischen Landschaftsgarten im Norden bilden. Der Geländesprung zum ehemals barocken Orangeriegarten im Westen wird noch heute durch eine Stützmauer mit Tor markiert. Durch den dichten Baumbestand und die nicht mehr vorhandene Einfassung im Süden ist die Eigenständigkeit des Küchengartens nicht mehr wahrnehmbar. Die flach geböschte Pkw-Zufahrt am Marstall und der dazugehörige Parkplatz verunklären den Übergang zwischen den Niveaus zusätzlich. Der Neubau nutzt die Chance, durch eine Akzentuierung des Geländeversprungs den Parkzugang am Marstall neu zu definieren. Die Terrasse wird vom Bewuchs befreit; es ergeben sich weitere Blickbeziehungen bis zum Marstall. Der Küchengarten rückt wieder ins Blickfeld.

Der einfache Baukörper der neuen Remise ist vom Marstall aus als Haus auf der Stützmauer lesbar. Die Terrasse zwischen Orangerie und neuer Remise bietet einen Überblick über den Küchengarten, bevor beim Herabsteigen der Treppen das solide Sockelgeschoss der Remise sichtbar wird, das die Gemäldedepots verbirgt. Der darüber liegende Holzständerbau nimmt die Restaurierungswerkstätten auf. Sie sind als Enfilade gleichwertiger Ateliers angelegt. Im Dachraum befinden sich die Möbel- und Grafikdepots; sie zeichnen sich in der Fassade als Mezzanin ab. Verfremdete Motive aus dem neogotischen Vokabular der ehemaligen Remise lassen den Neubau mit dem Marstall, aber auch dem imaginierten Bild der alten Remise kommunizieren. Inmitten des orangeockerfarbenen Tons der historischen Bauten im Schlosspark setzt das neue Restaurierungsgebäude einen Akzent.

Der repräsentative Ausdruck des neogotischen Marstalls und seine ungewöhnliche räumliche Dramaturgie im Inneren sind wesentliche Aspekte seines Denkmalwertes. Der originäre äußere Ausdruck des Gebäudes kann durch eine öffentliche Erschließung über den repräsentativen West-Zugang seine funktionale Entsprechung zurückgewinnen. Die westliche Schaufassade des künftig als Schaudapot zu nutzenden Marstalls erhält nun eine deutliche Adressierung, weil die Zugangssituation vor den drei Toren aufgeweitet und der nicht zu schützende Grünbestand an der Grenze zum Orangeriegarten reduziert wird. Die beiden Querbauten des Marstalls mit ihren doppelgeschossigen Hallen werden als Foyers umgenutzt. Der kleine Garten auf der Südseite des Marstalls wird zum Straßenraum hin geöffnet, sodass eine zweite, untergeordnete öffentliche Adresse entsteht.

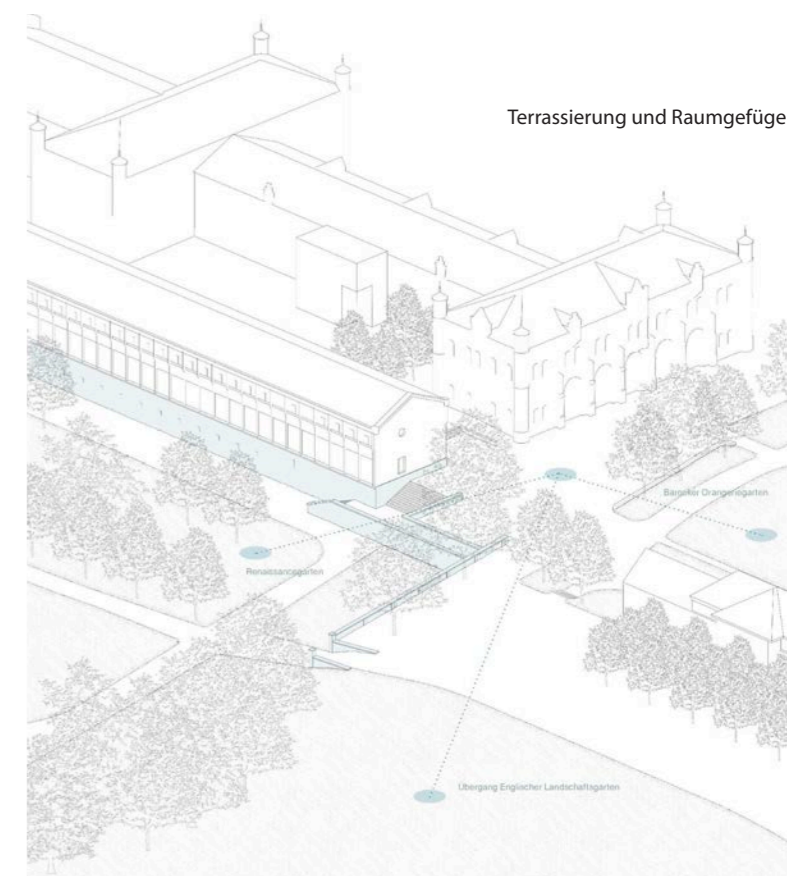
Für hohen Besuch waren Spaziergänge im Schlosspark regelrechte Inszenierungen; dabei war das Schönhaus ein extravaganter Ort. Dieser Aspekt fürstlichen Residierens ist Teil seines Denkmalwertes. Auch wenn das Schönhaus heute nur als Ruine erhalten ist, sind Elemente der räumlichen Inszenierung intakt: Die Wege im Park, der Hussitengraben und der Wald um ihn herum. Eine temporäre Nutzung des Ortes in seinem jetzigen Zustand könnte die historische Rolle des Schönhauses weiterspinnen. Der Entwurf macht den einfachen Vorschlag, die Terrasse des Schönhauses zu sichern und als Fundament für fliegende Bühnenaufbauten umzudeuten.

Robert Anton



Neubau Remise, rechts angeschnitten der Marstall / Perspektive

Neubau Remise / Modell



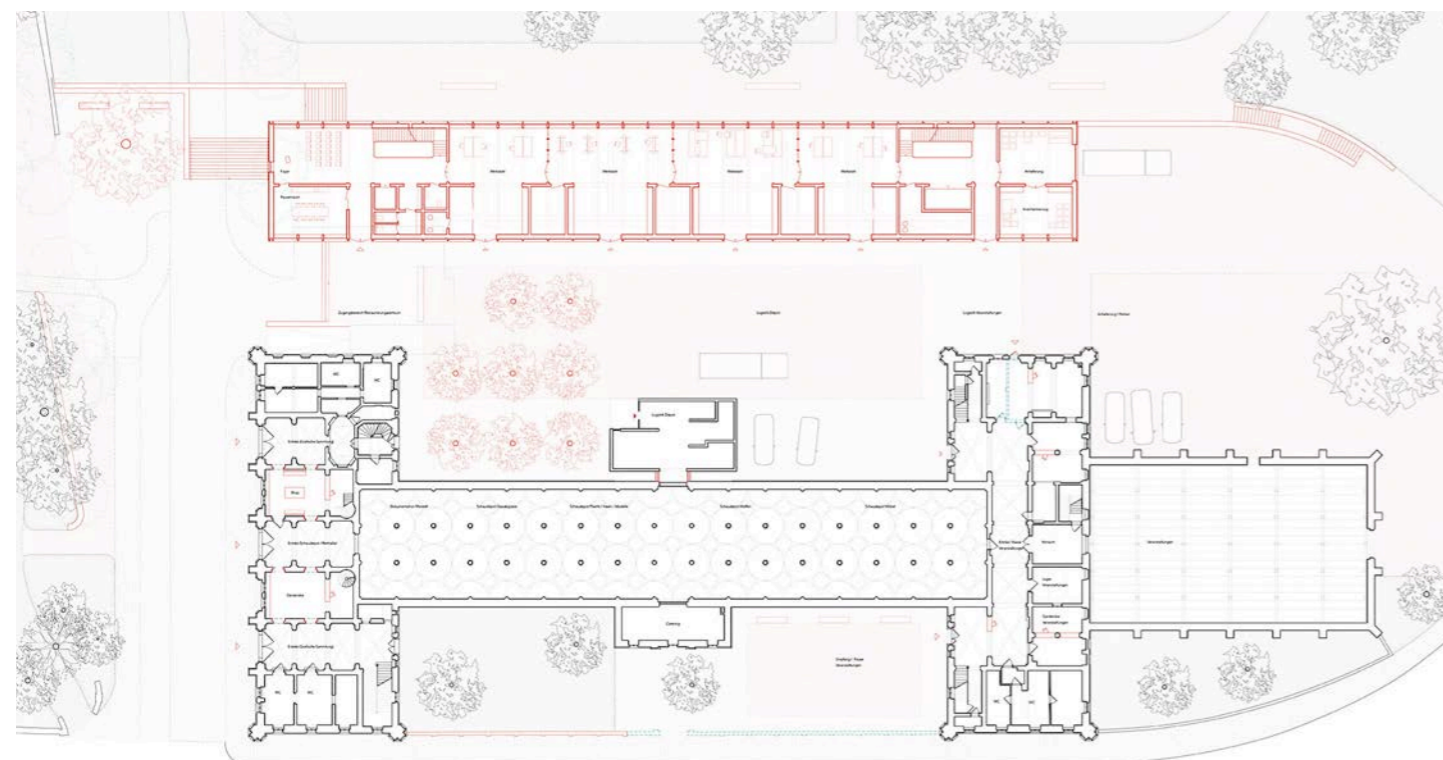
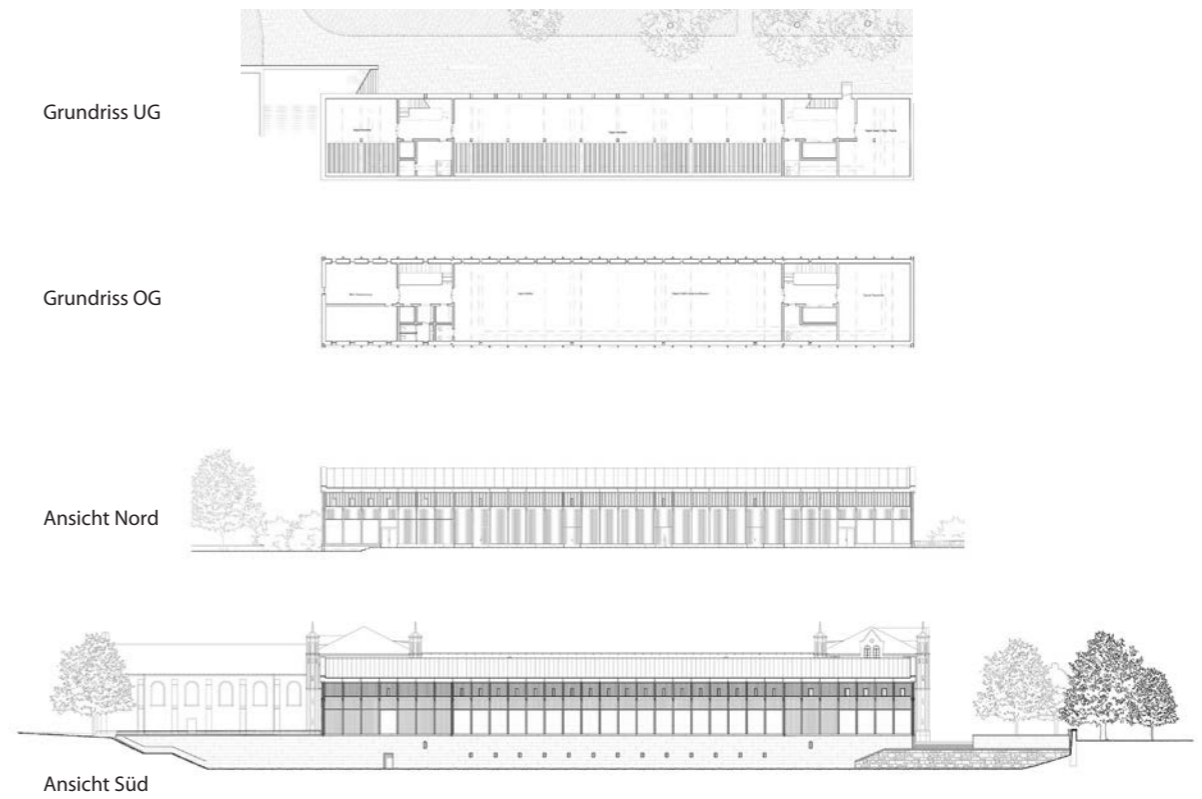
Terrassierung und Raumgefüge





Werkstätten / Perspektive

Neubau Remise



Grundriss EG

Die Jury Laudatio zum Entwurf von Robert Anton

Die Arbeit mit dem Titel „Haus auf der Mauer“ übersetzt auf ebenso souveräne wie angemessene Weise den Wunsch nach einem Neubau für Depots und Werkstätten am Ort der abgerissenen Remise nördlich des Herzoglichen Marstalls in eine zeitgenössische Architektur, die sich Bezugnahmen auf die historischen Elemente des Ortes gleichwohl nicht versagt. Die Konzeption ist einfach: Ein massiver Sockel am Geländesprung nimmt Depoträume auf, darüber, auf Höhe des Marstalls, entstehen ein Holzbau für Werkstätten (zum Marstall ebenerdig angeordnet) und weitere Depoträume darüber. Die rationale, gerasterte Konstruktion, die in der Fassade lesbar wird, knüpft an die funktionalistische Architektur des 19. Jahrhunderts an, wie sie im Marstall Ausdruck gefunden hat, und ordnet den Neubau als Nebengebäude dem massiven Marstall unter. Dennoch erlaubt sich der Verfasser mit „verfremdeten Motiven aus dem neugotischen Vokabular“ (Zitat Erläuterungsbericht), mit verschiedenen Formaten der Öffnungen in Erd- und Obergeschoss, mit einem differenzierten Fassadenrelief und dem subtilen Spiel mit Symmetrien und Asymmetrien Anklänge an das erinnerte Bild der alten Remise und darüber hinaus eine gestalterische Verfeinerung, ja Veredelung des Depots, die der Wahrnehmung als öffentliches Gebäude gut tut: Diese neue Remise ist mehr als ein bloßer Zweckbau. Die Lage auf der Mauer wird mit großen Fenstern, die über den Schlossgarten blicken, für die Nutzerinnen und Nutzer erlebbar gemacht.

Abgerundet wird der Entwurf mit klaren Maßnahmen zur Neuinszenierung des Marstalls und des Schönhauses, das als Ort für temporäre Inszenierungen eine neue Bedeutung im Park erlangen kann. Die aufs Wesentliche abzielende, dabei durchaus atmosphärisch dichte Darstellung stützt bis in die Wahl der Standpunkte für die Schaubilder die konzeptionell wie gestalterisch reife Leistung – ein würdiger Preis für die Messeakademie 2022.

Anerkennung

„Neue Remise im Schlosspark Altenburg“

Entwurf von Gregor Hilpert und Marvin Hugo

Universität Kassel



Wiedergewonnener Innenhof mit Südfassade des Neubaus / Perspektive

Die Jury

Gegenstand der Entwurfsaufgabe waren die Flächen der Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten Remise vom herzoglichen Marstall und die Ruine des Schönhauses im Altenburger Schlosspark. Ziel ist die Entwicklung eines Depot- und Werkstattgebäudes am Standort. Den Entwurfsverfassern Gregor Hilpert und Marvin Hugo gelingt es, durch die typologische Weiterentwicklung des ehemaligen Baukörpers der historischen Remise und funktionale Überlegungen zum Baumaterial eine architektonisch qualitätvolle Antwort auf die gestellte Aufgabe zu finden.

Der Entwurf geht vom historischen Bestand aus, entwickelt aber durch eine hofseitige bogenförmige Modellierung der Kubatur einen skulpturalen und minimalistischen Gebäudeentwurf für ein Schaudepot, das explizit auch Besucher ansprechen soll.

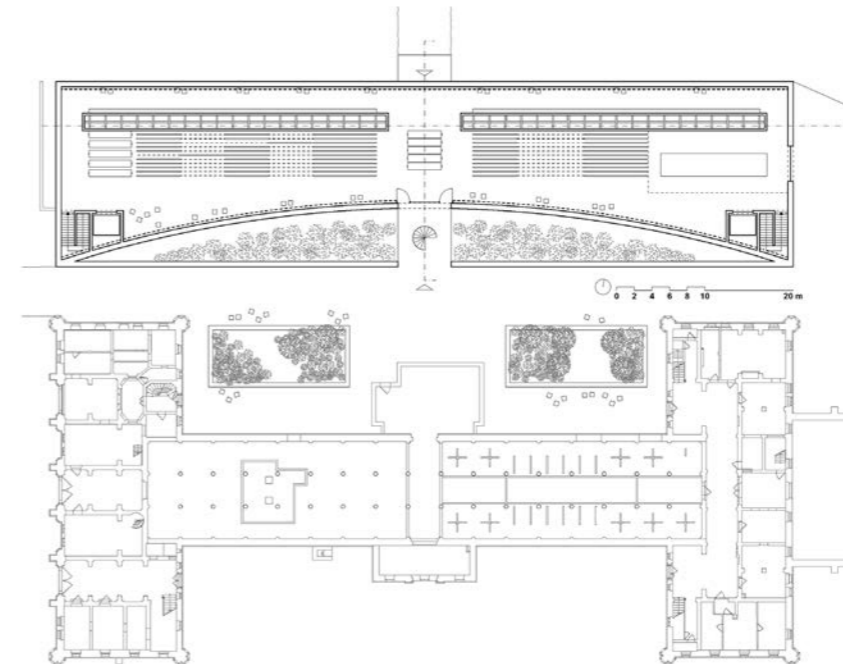
Die Verwendung von Lehm als ortsbezogenes Baumaterial erscheint mit Blick auf die Architektur richtig gewählt, mildert es doch die Monumentalität, die an dieser Stelle auch überambitioniert erscheinen kann. Gleichzeitig ist die Idee, das Material Lehm aus Nachhaltigkeitsgründen und wegen seiner besonderen Eigenschaften als klimatischen Puffer zu verwenden, innovativ.

Das Gebäude nutzt die topographische Situation und ist vom Innenhof und von der Parkseite aus zu betreten. Die vertikale Erschließung ist von den Eingängen entfernt an den beiden Gebäudeenden platziert. Das Erdgeschoss dient als Schaudepot – im Untergeschoss sind die Werkstatträume angeordnet, die sich leider zum größten Teil ausschließlich zu einem versenkten Innenhof hin orientieren, was ihre Aufenthaltsqualität mindert.

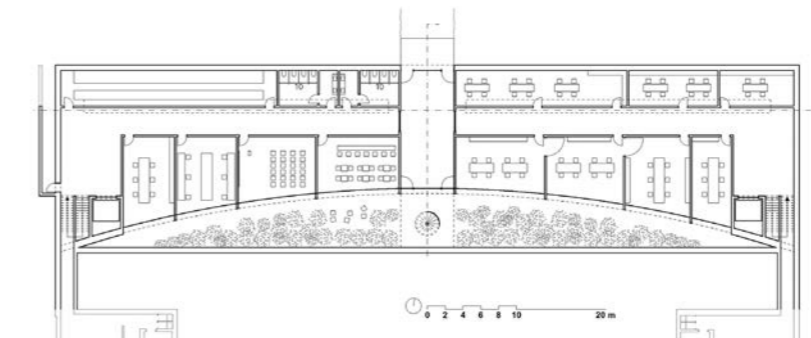
Die gewählte Entwurfsmethodik erscheint bei dem zweiten Bauwerk, dem Schönhaus, als nicht günstig, da hier die monumentale Kubatur der ursprünglichen und qualitätvollen Maßstäblichkeit nicht angemessen erscheint.

Insgesamt handelt es sich bei dem vorgelegten Entwurf um eine streitbare, aber architektonisch selbstbewusste Antwort auf die gestellte Aufgabe.

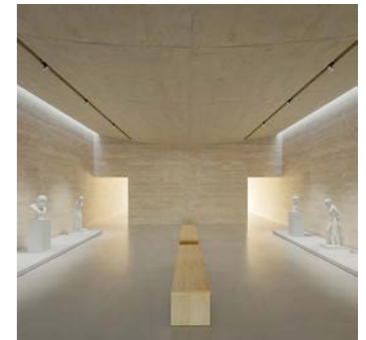
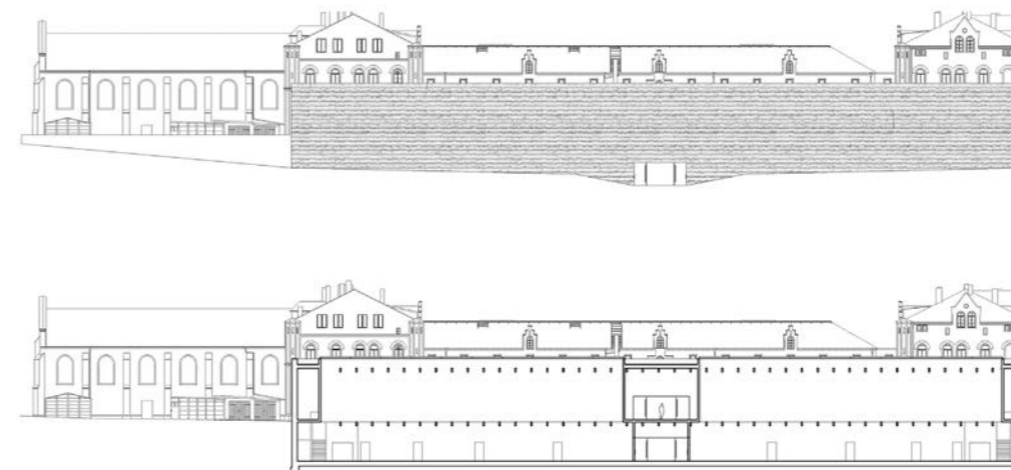
Grundriss EG



Grundriss UG



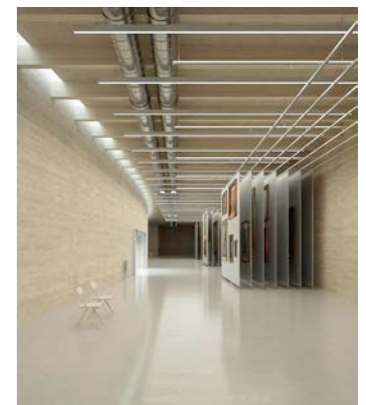
Ansicht, Schnitt



Lichthof, Innenraum / Perspektiven



Restaurierungswerkstatt

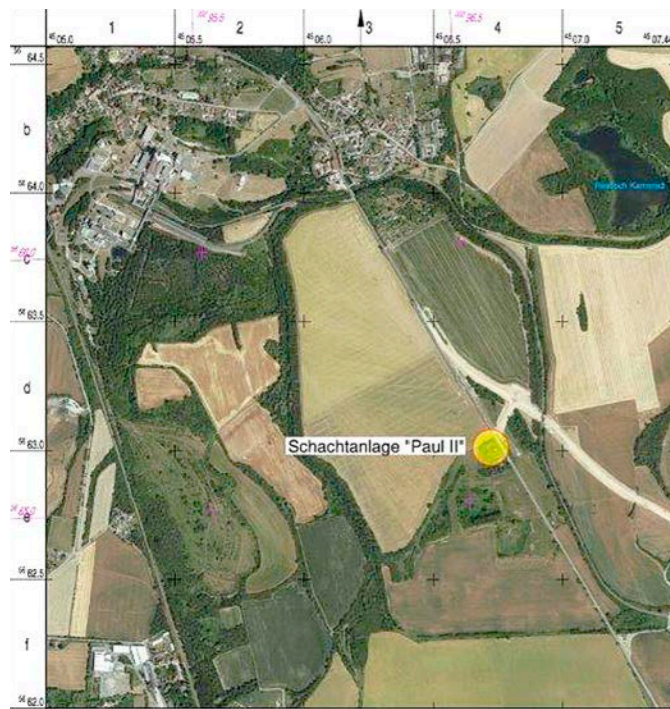


Depot

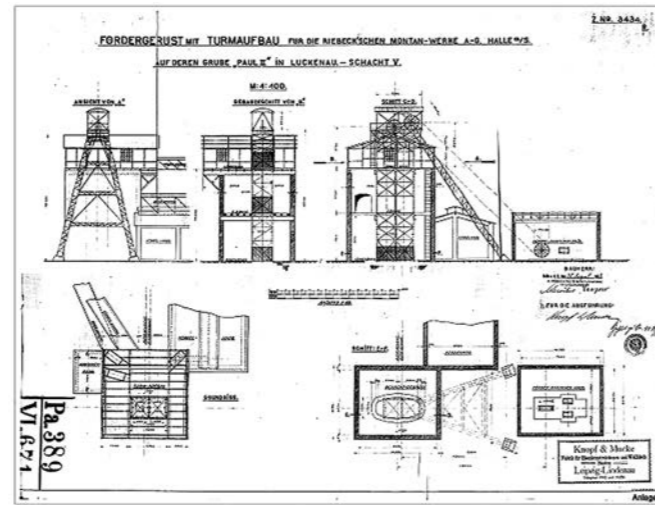
Schachtanlage Paul II

An der Zeitzer Straße
zwischen Naundorf
und Theißen
06682 Teuchern
OT Naundorf

Sachsen-Anhalt
Burgenlandkreis



Lage der Schachtanlage Grube „Paul II“ / Luftbild



Technische Zeichnung von 1913

Beschreibung der Situation

Eine Landmarke verweist auf den Braunkohlentiefbau im Zeit-Weißenfelder Revier: der Förderturm der „Schachtanlage / Grube Paul II“. Sie ist ein Kulturdenkmal von besonderer geschichtlicher, technisch-wirtschaftsgeschichtlicher und städtebaulicher Bedeutung.

Der Braunkohlentiefbau dominierte ab 1860 das Zeit-Weißenfelder Revier. Ein einzigartiges Zeugnis davon gibt die letzte erhaltene Tagesanlage in Sachsen-Anhalt. Bei Naundorf wurde die Braunkohle von 1898 bis 1927 zu Tage gefördert. Diese Anlagen der Grube „Paul II“, umgeben von ihren Bruchfeldern, prägen das Landschaftsbild. Das funktionale Gebäudeensemble in Ziegelmauerwerk besteht aus dem Zechenhaus, dem letzten erhaltenen Förderschachtgebäude mit Strebenfördergerüst von 1915, dem Fördermaschinenhaus, dem Kesselhaus sowie Werkstatt und Sozialräumen. Die Fördertechnik selbst hat sich weitgehend erhalten.

Die Anlage ging aus einem Fahr- und Wetterschacht hervor, den das Unternehmen von Carl Adolf Riebeck in den Jahren 1897 bis 1899 für eine benachbarte Grubenanlage hatte anlegen lassen. Dieser ursprüngliche „Schacht V“ hatte anfänglich ein hölzernes Fördergerüst mit massiver Ziegelummauerung.

Zum eigenständigen Fahr- und Förderschacht wurde er 1902 umgerüstet. Die zugehörigen Anlagen über Tage, die bis heute erhalten sind, waren 1903 fertiggestellt. Eine Seilbahn verband die neue, ab 1911 „Paul II“ genannte Grubenanlage mit „Paul I“ bei Luckenau.

Mit dem Ersatz des hölzernen Fördergerüsts durch ein Strebenfördergerüst in genieteter Eisenkonstruktion von 1915 erhielt das Schachtgebäude seine heutige Gestalt. Ab 1925 ließ sich durch eine untertägige Kettenbahn die Brikkettfabrik „Paul I“ bestücken.

Der Förderschacht wurde 1949 aufgegeben und als Wasserschacht bis zur Auffassung 1960 nachgenutzt.

Aufgabenstellung

Der bis Ende der 2030er Jahre geplante Ausstieg aus der Braunkohleförderung und der Braunkohleverstromung in Deutschland stellt auch die Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt vor große Herausforderungen. Die Grube „Paul II“ steht exemplarisch für das Mitteldeutsche Braunkohlerevier. Die bis Ende 1959 genutzte Tagesanlage aus Förderturm mit Strebengerüst und Ziegelgefachen, Fördermaschinenhaus inklusive Seilscheibe sowie Kesselhaus, Werkstatt und Sozialräumen wurde kurz nach Außerbetriebstellung 1962 in die Denkmalliste aufgenommen und gilt als letzte ihrer Art in Sachsen-Anhalt. Das Land Sachsen-Anhalt unterstützt zur Zeit die Sicherung und Sanierung des Schachtgeländes, so gibt das Land finanzielle Mittel zum Rückbau des Zechenhauses.

- Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) als Denkmaleigentümerin, der Burgenlandkreis mit der Kulturstiftung Hohenmölsen und der Dachverein „Mitteldeutsche Straße der Braunkohle“ suchen nach Möglichkeiten, dieses Kulturdenkmal der Braunkohle-Ära in einer noch nicht festgelegten Art und Weise zu erhalten. Auch wenn der Gesamteindruck dieses außergewöhnlichen Industriedenkmales in den letzten Jahrzehnten stark unter den ober- und untertägigen Umwelteinflüssen gelitten hat und somit die Gesamtsubstanz mit enormen finanziellen und sicherheitsrelevanten Maßnahmen in den nächsten Jahren begleitet werden muss, so liegt es trotzdem im Auge des Betrachters, Ideen für eine zukunftsorientierte Sanierung aufzuzeigen.
- Gefragt sind hier sowohl Ideen zur hochbaulichen Sicherung und innovativen Nachnutzung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten wie auch zur Vermittlung der bergbaulichen Geschichte. Aufgrund des festgestellten schlechten Zustands der Bausubstanz, der dadurch negativ beeinträchtigten Statik der Gebäude sowie der risikobehafteten untertägigen Grubenbaue im Betrachtungsbereich sind kreative und innovative Ideen zur Sanierung der Gebäude zu entwickeln.
- Wichtigstes Ziel aller zukünftig geplanten Maßnahmen ist es, dabei möglichst viel von der Bausubstanz, der Erscheinungsform und der Strukturen, die das Denkmal auszeichnen, zu erhalten und wirtschaftlich tragfähige und nachhaltige Nutzungskonzepte zu entwickeln.

Förderschachtgebäude mit Strebenfördergerüst von 1915



Funktionales Gebäudeensemble mit weitgehend erhaltener Fördertechnik



Preisträgerin

„Paul II – ein Ausflugsort“ Entwurf von Mara Ludchen Hochschule Trier

Die Schachtanlage „Paul II“ befindet sich im Umland von Leipzig und ist eines der letzten erhaltenen Industriedenkmäler des Untertage-Kohleabbaus. Allerdings zerfällt die Anlage seit vielen Jahren langsam, aber sicher. Dies soll sich nun ändern. Die Anlage wird gesichert und erhält eine neue Nutzung. Meine Vision sieht vor, diese sowohl zu bewirtschaften als auch die Besonderheiten des Ortes direkt vor Ort zu erklären. Die Bewirtschaftung ist sinnvoll, indem Gelder, die für Instandsetzung und Renovierung der Anlage ausgegeben werden, wieder zurückgeführt werden können. Dennoch soll nicht vergessen werden, dass es sich um ein Industriedenkmal handelt.

Im Rahmen der Bewirtschaftung sieht meine Planung vor, die Anlage an den bereits vorhandenen Recarbo-Radweg anzubinden. Er wird zum Rundweg erweitert, der den Tagebau Profen anbindet. Zusätzlich entsteht eine direkte Verbindung zwischen „Paul I“ und „Paul II“, die als Abkürzung fungiert. Die Anlage wird Ziel für Fahrradfahrer*innen, Tourist*innen und Menschen aus der Umgebung sein. Ein Café mit Außenfläche lädt ein. Die Tourist*innen und Fahrradfahrer*innen bekommen die Möglichkeit, im ehemaligen Zechenhaus zu übernachten. Darüber hinaus stehen die Ausstellung und der Förderturm allen offen.

Die neue Schachtanlage „Paul II“ fungiert als Ausflugsort und wird wichtiger Bestandteil für den Tourismus im Leipziger Umland. Die Anlage bildet den neuen Dreh- und Angelpunkt des bestehenden, aber zum Rad-Rundweg erweiterten Recarbo-Radwegs. Wer sich auf die Spuren der Kohle begibt, kann hier seine Tour starten oder die Anlage als Zwischenstopp nutzen. Auch deshalb wird die Übernachtungsmöglichkeit auf der Anlage für die Besucher*innen wichtig.

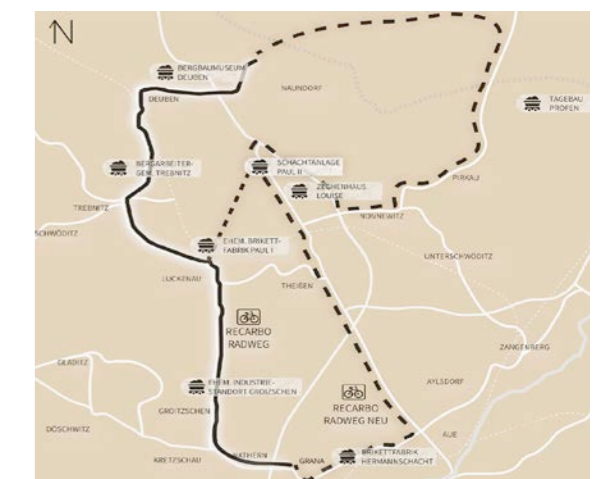
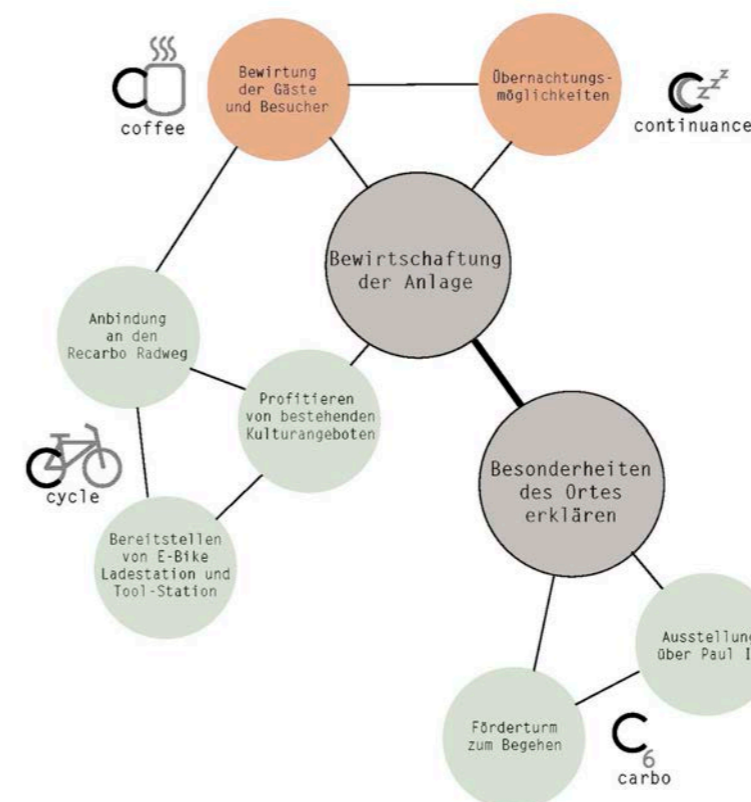
Die Farben und Materialien sind aus den Bodenschätzen und der Vegetation des Leipziger Umlands abgeleitet: Sandstein, Granit, Eschenholz, Kalk, Ton und Silberweiden sind in die Gestaltung eingeflossen.

Innerräumlich entsteht eine gestalterische Unterscheidung zwischen Gebäuden mit ursprünglicher Nutzung und solchen, die eine neue Nutzungsordnung erhalten. „Cycle“ und „Carbo“ werden als neue Nutzungen in Beige- und Grüntönen gehalten. Diese ruhige Farbgestaltung bietet in Bezug auf die Ausstellung „Carbo“ den Hintergrund für Informationen, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Im Kontrast dazu wird der Raum durch extrudierte C-Körper gestaltet. Diese runden Formen unterstützen zusätzlich das dynamische Thema des Fahrradfahrens und auch das des Lernens. „Coffee“ und „Continuance“, bei welchen die Ursprungsnutzung übertragen wurden, werden in Beige und Rosttönen gestaltet. Diese schmiegen sich an die Sichtziegelbauweise im Inneren an und bilden einen harmonischen Raum. Hier erfolgt die Zonierung orthogonal. C-Formen und runde Formen werden aber dennoch aufgegriffen. Die Formensprache und die Rost-Brauntöne spannen den Bogen zu den 1950er/1960er Jahren, in denen die Anlage das letzte Mal in Betrieb war.

Mara Ludchen



Ankommen mit dem Fahrrad und Verweilen auf dem Gelände / Perspektive



Konzept Radrundwege „Recarbo“

Konzept Bewirtschaftung und Information

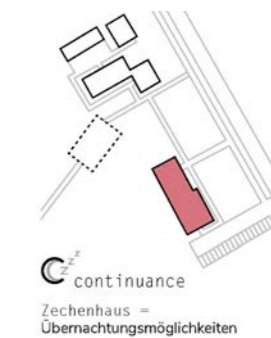
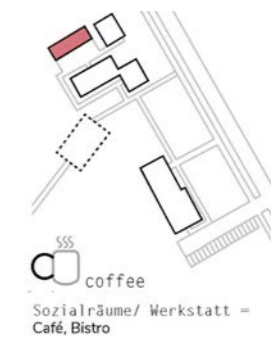
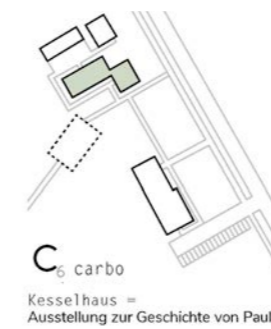
„coffee“
„continuanze“
„carbo“
„cycle“

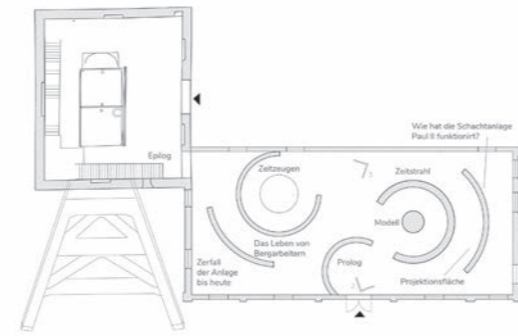


Neuer Radweg „Recarbo“, Bundesstraße B2 / Perspektive

Lagepläne Nutzungen

„Cycle“ ist ein wichtiger Teil des Konzepts, da durch den bestehenden Recarbo-Radweg, der zum Rundweg ergänzt wird, Besucher*innen generiert werden. Ziel ist es, von der bereits existierenden Bekanntheit des Radwegs zu profitieren. Zusätzlich wird durch die Ergänzung des Radwegs die wichtige Verbindung zwischen „Paul I“ und „Paul II“ deutlich gemacht. Gäste, die mit dem Rad unterwegs sind, haben auf der Anlage „Paul II“ nun die Möglichkeit, ihre Fahrräder anzuschließen, E-Bikes aufzuladen und die Tool-Station zu nutzen, falls das Rad eine kleine Reparatur benötigt. Darüber hinaus verfügt das Hotel „Continuance“ über einen Fahrradkeller und einen Fahrradverleih für Besucher*innen, die mit dem Auto anreisen.

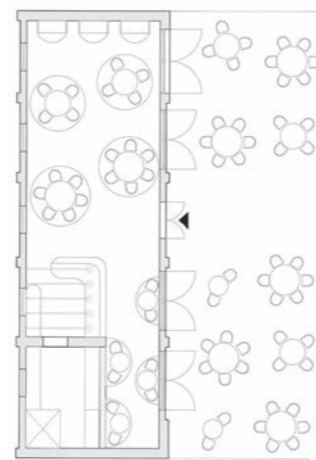




„Carbo“ ist die Ausstellung über die Anlage „Paul II“. Hier erfahren Interessierte alles über die Entstehung und Entwicklung der Schachtanlage, aber auch darüber, wie und wann die Anlage ihre Ursprungsnutzung verlor. Ich habe mich bewusst dagegen entschieden, hier auch die Entstehung von Kohle und ähnliche grundlegende Themen zu vermitteln. Durch die Anbindung und Verlängerung des Recarbo-Radwegs sind die meisten Besucher*innen ohnehin auf den Spuren der Kohle unterwegs und haben dieses Wissen an anderen Standorten bereits aufgenommen. Der Zeitstrahl ist der Einstieg in die Ausstellung „Carbo“. Hier haben Gäste die Möglichkeit, sich unmittelbar einen Eindruck von der Gesamtanlage zu machen. Dies geschieht durch das Modell in der Mitte und die Möglichkeit, Bilder der Anlage aus ausgewählten Jahren auf großen Projektionsflächen anzeigen zu lassen. Außerdem gibt die Ausstellung Einblicke in die Geschichten von Zeitzeugen und erzählt von Schicksalen. Zu guter Letzt werden Interessent*innen direkt ins „Heute“ geleitet, repräsentiert durch den gesicherten, aber sonst unveränderten Förderturm.



„Coffee“ ist das Café und Bistro der Anlage, das Besucher*innen einlädt, auf einen Kaffee, ein Erfrischungsgetränk oder einen Snack vorbeizukommen. Zu „Coffee“ gehört auch eine Terrasse, die bei schönem Wetter das Café ergänzt. Während die verwendeten Farben alle einer Farbfamilie angehören und einen harmonischen Raum bilden, schleichen sich diverse Objekte ein, die die Rund- und C-Formen aufgreifen. Darüber hinaus spannt das eine oder andere Element den Bogen zu den 1950er / 1960er Jahren. Tapeten waren zu dieser Zeit sehr beliebt und finden sich nun als moderne Neuinterpretation in „Coffee“ und „Continuance“ ein. Auch die Leuchten könnten es so oder in ähnlicher Ausführung damals schon gegeben haben, denn Bogenleuchten waren im Trend. Trotz oder vielleicht genau wegen dieses Spannungsfeldes kommt „Coffee“ als hippestes Café-Bistro um die Ecke.

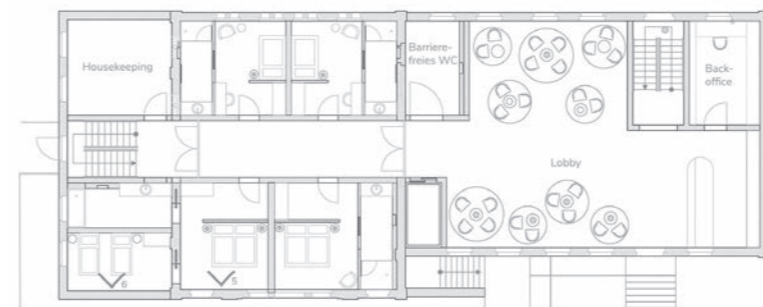


Die Jury Laudatio zum Entwurf von Mara Ludchen

Die Aufgabe, an einem eher abgelegenen Standort einen aufgelassenen Schachtstandort und seine instandsetzungsbedürftigen Bauten, die derzeit einsturzgefährdet sind, zu aktivieren, ist keine leichte Aufgabe. Gängige Konzepte der Stadt, wie ein Kreativstandort oder ein Nachbarschaftszentrum, vermögen hier wenig Potenzial zu entfalten.

Der Entwurf „Paul II – ein Ausflugsort“ arbeitet mit mehreren kleinteiligen Ansätzen, um das Industrieensemble zu erhalten und zu beleben. Vier zentrale neue Nutzungen werden vorgeschlagen: Zunächst die Anbindung an den Recarbo-Radweg, der den Standort „Paul II“ mit der Brikettfabrik „Paul I“, dem Tagebau Profen, dem Bergbaumuseum Deuben sowie weiteren Standorten verbindet. Klug gewählt ist es, die historische Grundfläche der nicht mehr vorhandenen Beladestation als Relais für das Ankommen und Abfahren mit dem Fahrrad aufzugreifen. Die vorgeschlagene Ausstellung thematisiert die Geschichte und frühere Nutzung des Schachtstandortes und kann – nicht zuletzt durch den Radweg – als territoriales und ortsspezifisches Erbe gelesen werden. Für die Ausstellung, wie auch für die anderen Angebote, sind die in situ erhaltenen Bauwerke zurückhaltend ertüchtigt, wenngleich die Maßnahmen im Einzelnen weniger ausformuliert sind. Eine visuelle Aussage, wie mit der technischen Ausstattung umgegangen wird, hätte man sich aus Sicht der Denkmalpflege gewünscht. Die Übernachtungsmöglichkeiten erlauben es, diesen Ort rund um die Uhr zu nutzen. Zudem werden auch solche Radwander*innen oder Wochenendausflügler*innen angesprochen, die die Ausstellung vielleicht schon kennen oder sich dafür weniger interessieren, aber die Atmosphäre des Ortes schätzen. Eine Gastronomie ergänzt das Angebot.

Überzeugend ist die zurückhaltende und umsichtig gewählte Entwurfshaltung, die den Ort mit dem Förderturm in seiner Gestalt und Höhenentwicklung weiterhin als landschaftliche Markierung sprechen lässt, sowie die schrittweise umsetzbaren und niedrigschwelligen Angebote, die „Paul II“ angemessen interpretieren.



„Continuance“ bietet den Besucher*innen eine Möglichkeit, auf der Anlage zu übernachten und zu verweilen. Das Hotel ist darauf ausgelegt, Familien, Freundesgruppen, Paare oder Einzelpersonen für 1 bis 3 Nächte zu empfangen. Denkbar ist, dass die Zielgruppe hier entweder einen Stopp auf dem neuen Recarbo-Rundweg einlegt, ihre Tour hier beginnt oder unabhängig davon die Anlage besuchen möchte. Daher ist auch angedacht, dass Räder vom Hotel vermietet werden. „Continuance“ ist allerdings trotz dieses Themas kein „Fahrradhotel“. Daher wird das Thema Fahrradfahren auch innerräumlich nicht ersichtlich. Dies findet sich bei „Cycle“. Die Funktionen auf der Anlage werden voneinander getrennt. So kommt es auch, dass sich kein Frühstücksraum und keine Bar im Hotel selbst finden lassen. Wer etwas essen oder trinken möchte, darf dies bei „Coffee“ tun.



Anerkennung

„Ort des Dialogs. Das Forum Energie“

Entwurf von Hanna Thiel

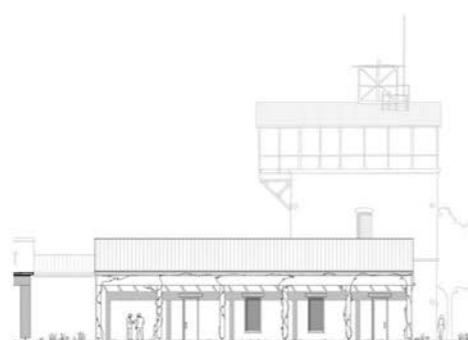
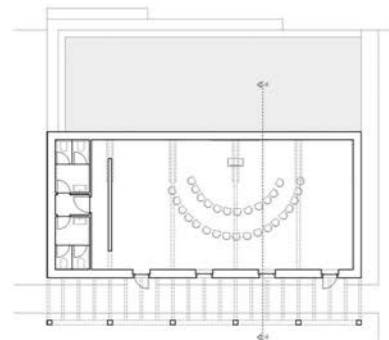
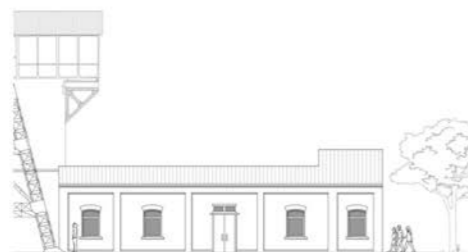
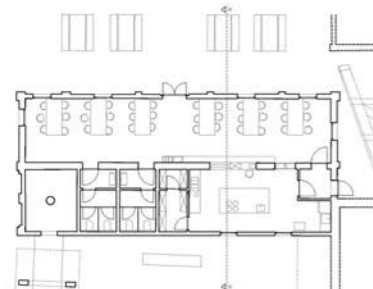
FH Münster / Münster School of Architecture



Eingangssituation Bibliothek / Perspektive



Gang der Kontemplation / Perspektive

Tagungshaus /
Grundriss, Ansicht, SchnittKesselhaus /
Grundriss, Ansicht, Schnitt

Die Jury

Für das Gelände der landschaftsprägenden Tagesanlagen der Grube „Paul II“ in Naundorf sollen Konzepte zur hochbaulichen Sicherung und innovativen Nachnutzung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten sowie zur Vermittlung der bergbaulichen Geschichte bearbeitet werden.

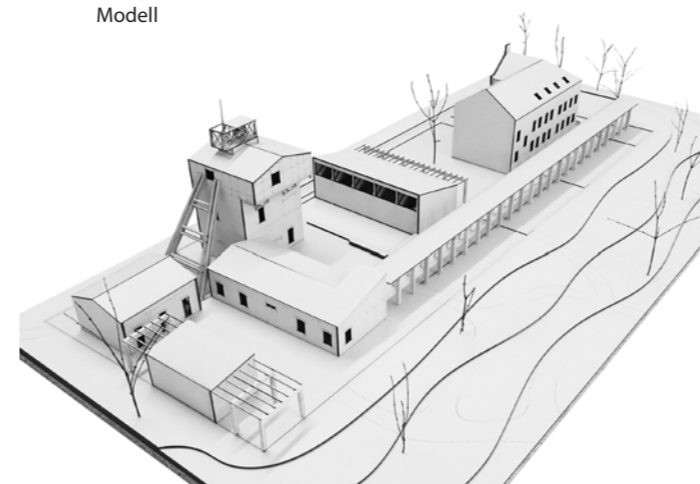
Die Studentin hat sich mit den Problemen des ländlichen Raumes um die Schachtanlage auseinandergesetzt und eine Nutzung vorgesehen, die einen Beitrag zur Steigerung der Attraktivität des Lebens auf dem Land und einen Impuls zur Entwicklung der Region anbieten soll. Die vorgeschlagene Nutzung eines „Forums Energie“ unterstreicht die Kontinuität zwischen der historischen Nutzung und einer neuen Bestimmung des Standortes als Ort der Forschung, Entwicklung und Bildung.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine sehr gründliche Recherche des Ortes, der Historie und der vorhandenen Bebauung aus. Die geplante Nutzungsverteilung berücksichtigt beispielhaft die Besonderheit des Bestandes. Mit dem Revierhaus als Forschungshaus mit Arbeitsplätzen, Bibliothek und Archiv, dem Kesselhaus als Cafeteria, dem gesicherten Turm als Ausstellungsraum und dem Seilscheibenhause als Ort der Ruhe sowie mit einer neuen Ergänzung als Tagungshaus und Veranstaltungsraum wird ein Konzept vorgesehen, das die Geschichte des Ortes würdigt und sehr gut in einer neuen Perspektive darstellt. Ziel der Verfasserin ist es auch, einen Ort für den Bildungstourismus zu schaffen, der zur Belebung der umliegenden Dörfer durch die Entstehung von Gastronomie und Unterbringungsmöglichkeiten beiträgt.

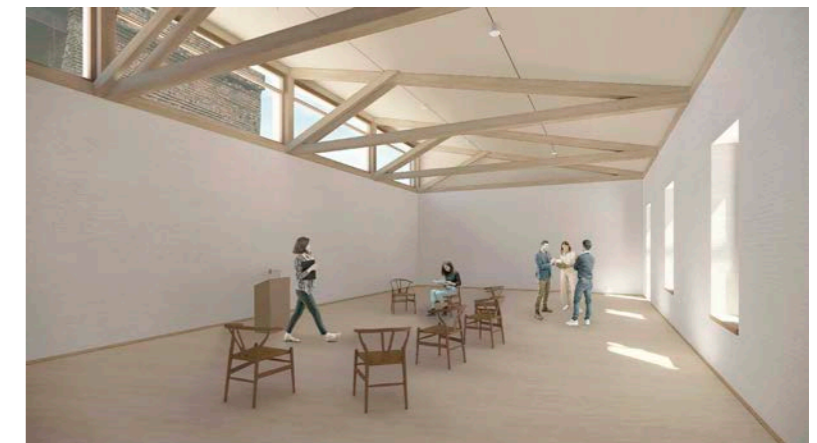
Der Studierenden gelingt es sehr gut, die isolierte Lage der Schachtanlage in der Landschaft zu thematisieren. Gleichzeitig besteht die Idee, die vorhandene zerrissene Anlage als Ensemble zu stärken. Die im Entwurf vorgesehene Rastergliederung ermöglicht es, neue architektonische Elemente – wie das Tagungshaus und den neuen Erschließungsgang – zu integrieren und in Dialog mit dem behutsam sanierten Bestand zu setzen. Der geplante lange Erschließungsgang mit einer Kunstinstallation zur Historie der Anlage bildet den Hintergrund der vorhandenen Bebauung, schafft Blickbezüge zur umliegenden Landschaft und steht symbolhaft für den langen Tunnel unter Tage. Auch zum Außenraum sind gute Gestaltungsansätze entwickelt worden, die das Wegesystem und die Plätze zwischen den Gebäuden als Verknüpfung mit der Landschaft vorsehen.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Entwurf um eine interessante Antwort auf die Aufgabe, die eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Bestand aufzeigt und die Atmosphäre und Geschichte des Ortes thematisiert.

Modell



Tagungshaus / Perspektive



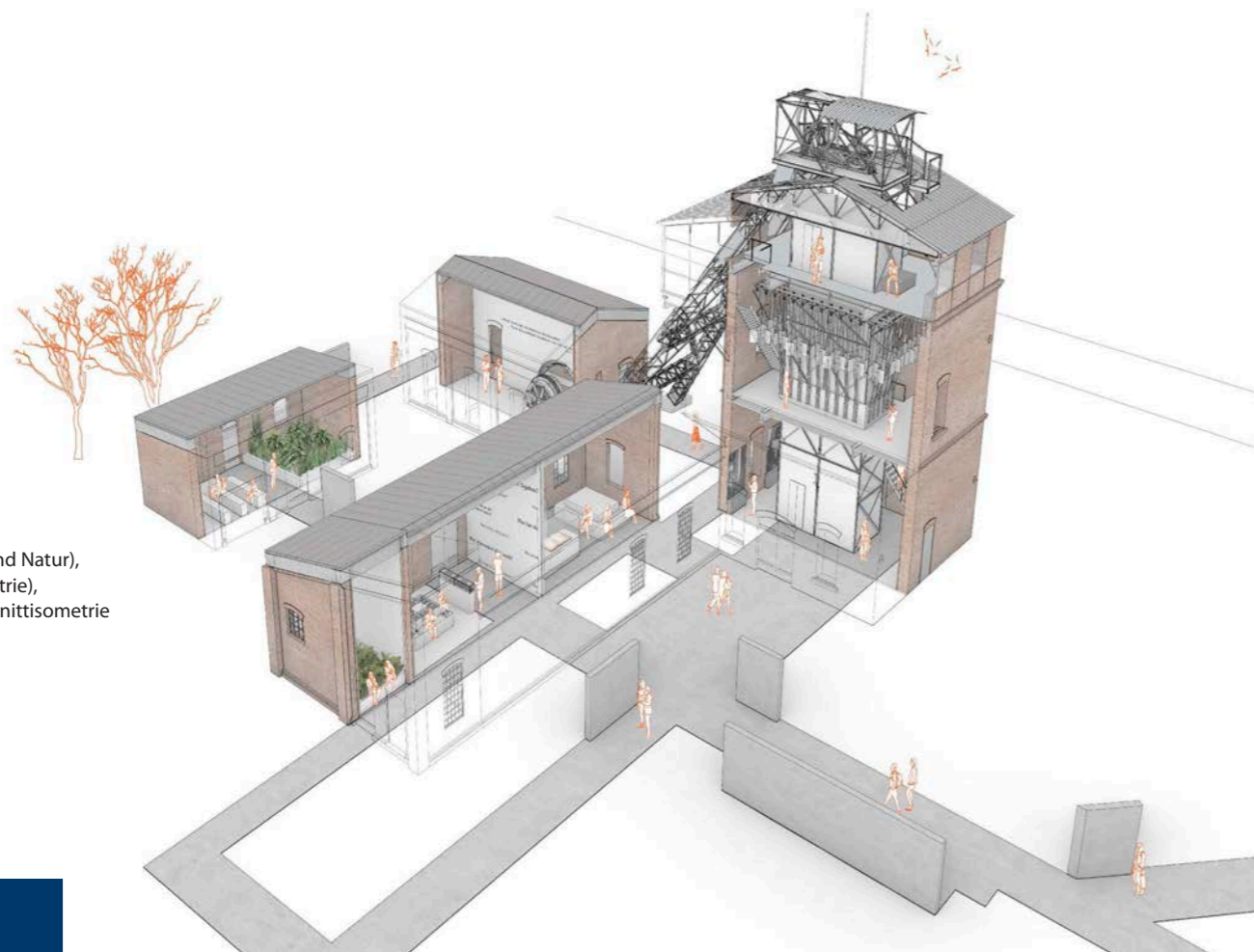
„Verbindungsstätte Paul II“

Entwurf von Anne-Caroline Heinz

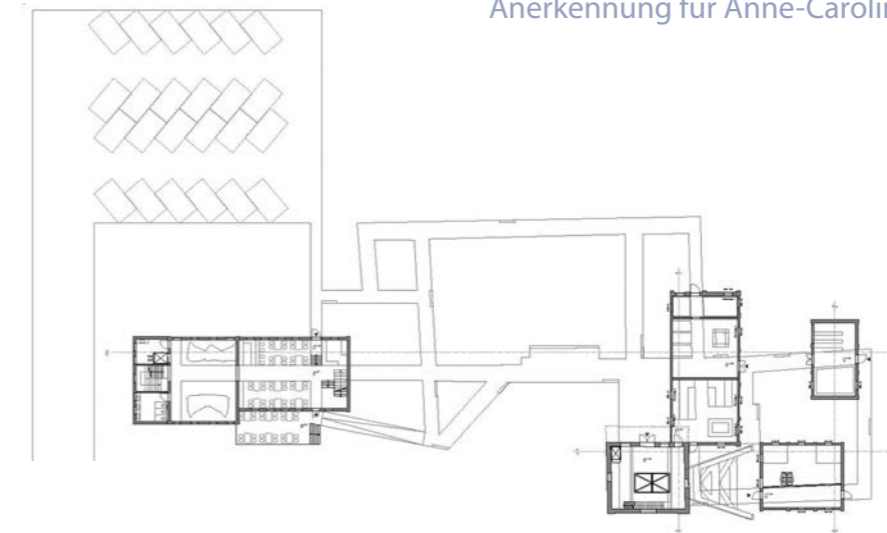
Hochschule Trier



Außenperspektive



Kesselhaus (Mensch und Natur),
Maschinenhaus (Industrie),
Werkstatt (Natur) / Schnittisometrie



Grundrisse

Die Jury

Der Entwurf für einen Begegnungsort zum Themenkreis Natur – Mensch – Industrie fällt zunächst durch seine systematische Herangehensweise an den besonderen Charakter des Baudenkmals auf. Mit aktuellen, bergbaufolgerellevanten Themen werden neue Nutzungsangebote in den Bestand der industriellzeitlichen Anlage eingefügt, mit dem Ziel der Erhaltung und Vermittlung des Kulturdenkmals in seinen Gebäuden und Freiflächen.

Der Entwurf nimmt das Baudenkmal zum Anlass, die Überlieferungen der regionalen Bergbaugeschichte und der damit in Verbindung gesetzten großen Konfliktfelder spannungsreich zu inszenieren. Den fünf hochbaulichen Relikten Förderschacht, Maschinenhaus, Werkstatt und Kesselhaus sowie Revierhaus werden museale Aufgaben zugeordnet. Die naheliegende Idee der Veranschaulichung des bekannten untertägigen Grubenbaues der 4. Sohle wurde als gestalterisches Element für die nötigen obertägigen Verbindungen zwischen Revierhaus, Kesselhaus und Förderschacht genutzt und dient als „Roter Faden“ des überwiegend traditionellen musealen Vermittlungskonzepts.

Im Entwurf sind die fehlenden Dächer der fünf Gebäude entsprechend dem überlieferten Vorbestand schematisch mit modernen Baustoffen ergänzt, so dass klimatisch stabile, nutzbare Räume vorstellbar sind und der bauliche Bestand geschützt würde. Aufgrund des ausreichend vorhandenen Raumangebots im Bestand wurde sowohl auf den Dachausbau des Revierhauses als auch bewusst auf Neubauten verzichtet. In den vorhandenen Kubaturen wurden weitreichende Nutzungsmöglichkeiten ausgelotet.

Die über den Entwurfsrahmen hinausgehend als Installationen in der Landschaft vorgeschlagenen neuen „Landmarken“ sind ein Aspekt des ganzheitlichen Herangehens an die Entwurfsaufgabe. Dabei wurde aber die Funktion des Fördergerüsts als die Landmarke des Reviers verkannt. In das Fördergerüst wurden zudem Eingriffe geplant, deren Notwendigkeit sich der Jury entzieht. Die baulich immanenten Nutzungsbeschränkungen des Fördergerüsts wurden außer Acht gelassen. Von einer Translozierung der Kaue aus dem Revierhaus in das Förderschachtgerüst wird dringend abgeraten. Der funktionale Zusammenhang von Revierhaus und Kaue würde sonst demontiert. Eine Wiederbelebung der Kaue als Umkleide für die geplante Boulderhalle im Revierhaus wäre naheliegend.

Bei aller konzeptionellen Aufladung des Entwurfs wurde im Rundgang das Eingehen auf die vielfältigen Nutzerwünsche deutlich. Die didaktisch anschauliche Formensprache rundet den beachtlichen Eindruck des Entwurfs auf die Jury ab. Als Projekt im Rahmen einer denkmalpflegerischen Entwicklungsaufgabe lässt der Entwurf einige Fragen offen. Das betrifft vorrangig konkrete Ansätze zur Durcharbeitung der für den Bestandserhalt nötigen Erüchtigungen der verschiedenen Konstruktionen.



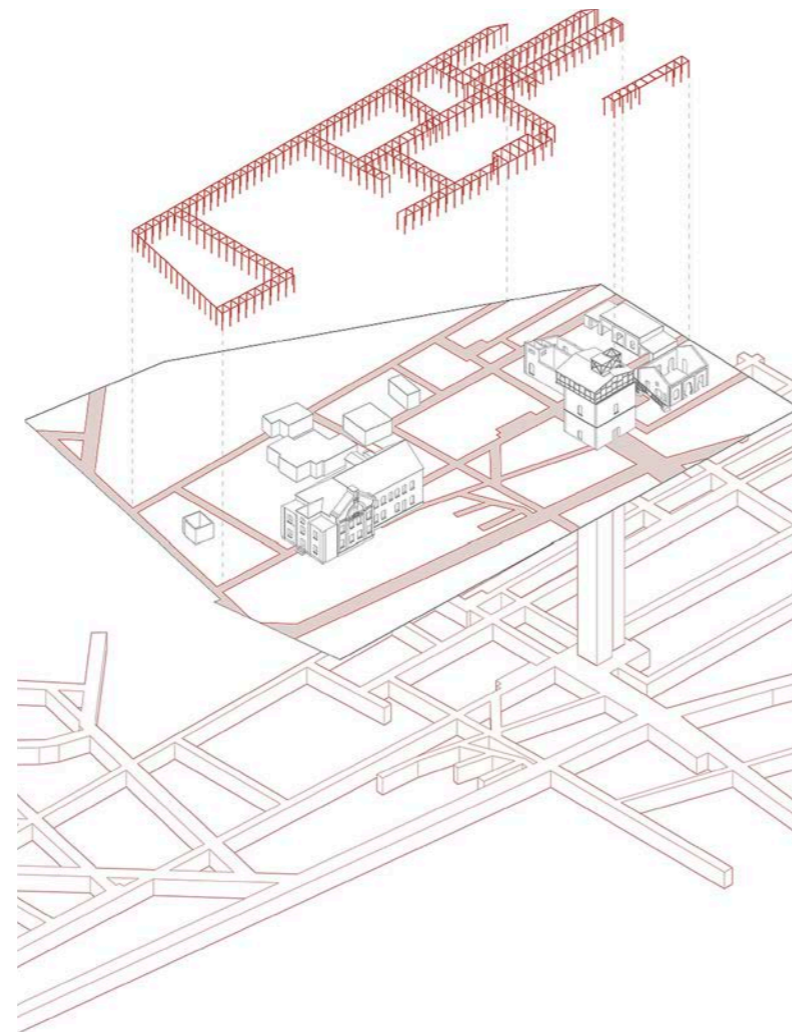
Revierhaus / Isometrie

Anerkennung

„Energiewirtschaftspark Paul II“

Entwurf von Celine Lüttkenhaus

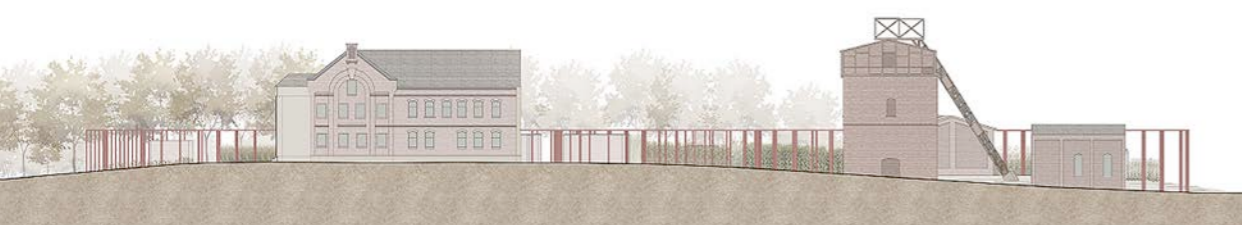
Fachhochschule Trier



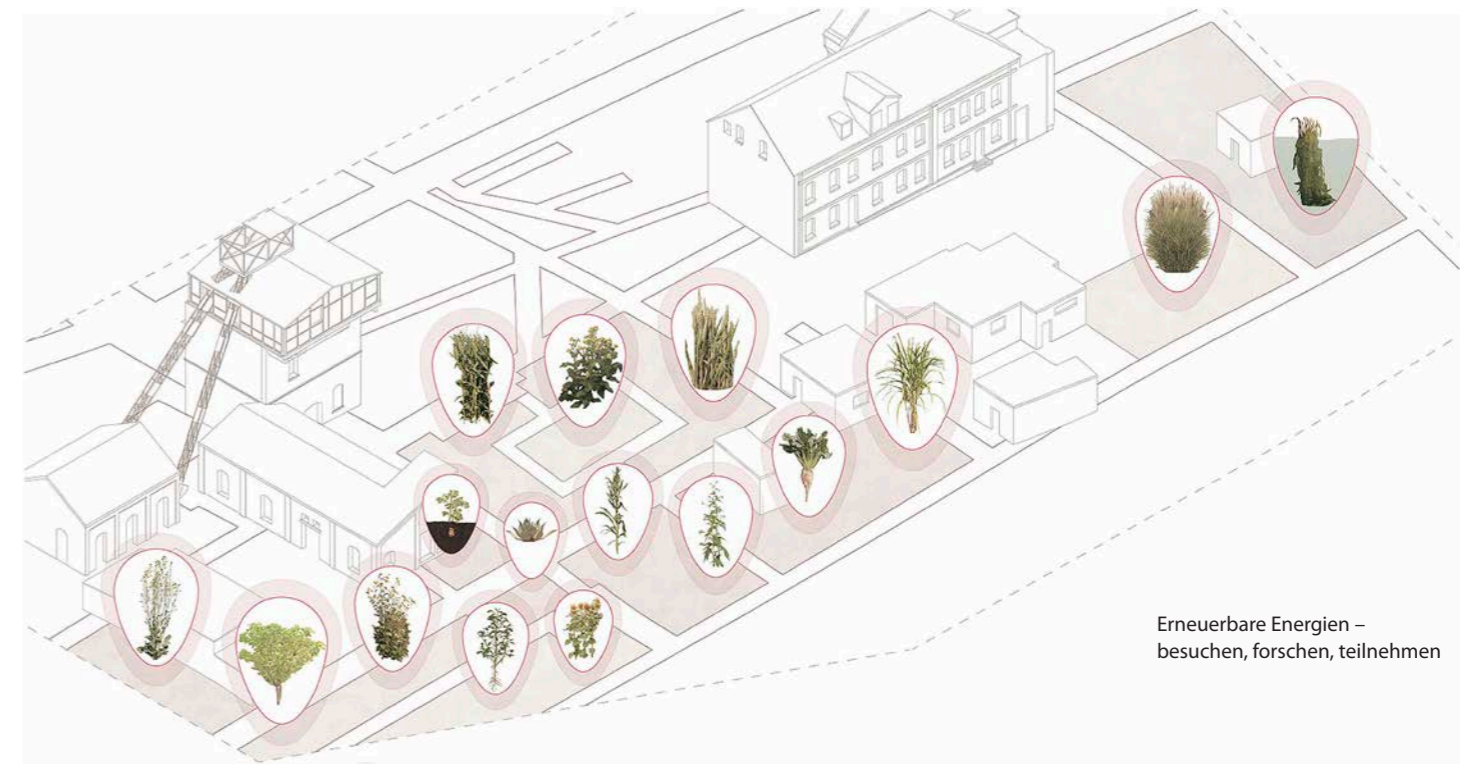
Projektion des Untertagesystems nach oben / Perspektive, Isometrie



Ansicht Nordwest



Ansicht Nordost



Erneuerbare Energien –
besuchen, forschen, teilnehmen

Die Jury

Das Konzept eines Energiewirtschaftsparks auf dem Gelände der Schachtanlage „Paul II“ überzeugt durch seinen innovativen Nutzungsvorschlag, der sich thematisch an die damalige Nutzung anlehnt und diese treffend in die heutige Zeit übersetzt.

In funktioneller Hinsicht findet eine klare Ordnung statt, das Raumprogramm ist stimmig und wird nachvollziehbar auf die bestehende Bausubstanz verteilt. Dies wird auch dadurch bewiesen, dass die verschiedenen Szenarien der Wegebeziehungen zwischen den Gebäuden erfolgreich dargestellt werden. Innenräumliche Qualitäten, die sich für die neuen Nutzungen in den Bestandsgebäuden ergeben, gehen aus dem geringen Umfang an vorliegenden Plänen nicht eindeutig hervor. Auch die Vorgehensweise zur Sanierung des Bestands bleibt offen. In weiteren Grundrissen und Schnitten wäre die Vermittlung einer tiefergreifenden räumlichen Idee der Gebäude wünschenswert gewesen.

Das Landschaftskonzept ist umfangreich. Die Tatsache, dass keine Neubauten platziert werden, stärkt das Konzept und legt das Augenmerk auf die Nutzbarmachung der als Anbauflächen genutzten Freiräume. Es wurde eine breite Auswahl an Energiepflanzen unter Einbezug des Biogasertrages getroffen, diese sorgfältig studiert und verortet. Eine potenzielle Weiterverarbeitung der Pflanzen oder eine Vision für die zukünftigen Fruchtfolgen und Flächenvergrößerungen wird nicht in Betrachtung gezogen. Die Wegführung an der Struktur des Untertagebaus anzulehnen und diese überirdisch sichtbar werden zu lassen, liegt nahe und wurde auf ihre Funktionalität bestätigt. Das Stahlgerüst, das diese Wege rahmt, wirkt identitätsstiftend, müsste hinsichtlich seiner Proportion jedoch noch einmal geprüft werden, da es das Potenzial hätte, zu einer außenräumlichen Qualität beizutragen.

Insgesamt handelt es sich bei dem Entwurf um einen zukunftsorientierten Beitrag, der thematisch und plangrafisch überzeugt, und daher mit einer Anerkennung der Messeakademie 2022 ausgezeichnet wird.

Schloss Senftenberg

Schlossstraße
01968 Senftenberg

Brandenburg
Landkreis Oberspreewald-
Lausitz



Beschreibung der Situation

Die Festung Senftenberg – samt Schlossanlage – ist eine zitadellenförmige Festung aus dem 16. Jahrhundert. Fast vollständig erhaltene Erdwälle umschließen die Anlage. Die Sanierung der gesamten Anlage ab 1990 konnte 2006 abgeschlossen werden.

Der Zugang zur Schlossanlage erfolgt über eine in der Nordwest-Bastion befindliche Eingangspoterne und auf der Ostseite über eine Ausfallpforte. Im Inneren der Festungsanlage befinden sich ein Museum und an der Südkurtine das sogenannte Kommandantenhaus. Letzteres wird genutzt als Verwaltungsstandort für die Mitarbeiter der Museen des Landkreises. Der Innenhof, ebenso die Außenanlagen, sind als Verkehrsfläche ausgeführt und werden bei Museumsfesten in die Veranstaltung einbezogen.

Die gesamte Festungsanlage ist Bestandteil der Denkmalliste des Landes Brandenburg.

Aufgabenstellung

An der Südkurtine soll in Verlängerung des Kommandantenhauses ein Neubau des Ausstellungsgebäudes entstehen, der folgende Nutzungen vorsieht: Ausstellungen, Lesungen, Präsentationen, Versammlungen, Familienfeiern und die Möglichkeiten für einen Cateringservice.

Der Neubau steht auf einer Grundfläche von etwa 200 m² und besteht aus zwei Vollgeschossen – mit Eingang jeweils im Erdgeschoss und im Obergeschoss (Wall). Die Anforderung an die Räume im Einzelnen:

- ein größerer Multifunktionsraum je Etage, Ausstellungs-, Lese-, Versammlungsraum, durch mobile Trennwände in kleinere Räume teilbar
- max. Anzahl an Personen: <= 199
- Technikraum für Beschallung, Multifunktionsraum
- Garderobe
- Teeküche/Catering
- Sanitäranlagen
- Abstellräume/Lagerräume für Bestuhlung, Außenmobiliar
- Verkehrsflächen, Aufzugsanlage
- Technikräume für haustechnische Anlagen

Die Baukonstruktion und die technischen Anlagen sind unter Einhaltung der gesetzlichen und normativen Anforderungen als auch den Regeln der Technik und unter Berücksichtigung der Anforderungen an die Energieeffizienz, Bauphysik und Brandschutz zu planen, bei gleichzeitiger Verminderung von Umwelt- und Gesundheitsbelastungen und Optimierung der gebäudebezogenen Lebenszykluskosten (Nachhaltigkeit). Der Entwurf sollte in Architektur und Baukonstruktion die Bausubstanz der besonderen Umgebung beachten. Das Gebäude ist barrierefrei auszustatten.

Im Hinblick auf eine spätere Bauausführung ist die erschwerte Zugangssituation zur Festungsanlage zu berücksichtigen – allseitiger Erdwall, Zugang nur über Eingangspoterne und Ausfallpforte. Die bestehenden Freianlagen der Festungsanlage sind ausgelegt für Fußgänger- und Fahrradverkehr und unterliegen dem Denkmalschutz. Nur Museumsmitarbeiter und die Anlieferung dürfen die Anlage befahren. Die befestigten Flächen sind nach den Kriterien der Denkmalbehörde ausgeführt. Die Zuwegung zum geplanten Ausstellungsgebäude ist ähnlich den Zuwegungen am Kommandantenhaus zu planen: eine Zuwegung in das Erdgeschoss über die Verkehrswege in der Festungsanlage und eine Zuwegung in das Obergeschoss über die Wallkrone. Die Befestigung der Verkehrsflächen muss sowohl den Denkmalschutz als auch die Barrierefreiheit berücksichtigen.



Schloss Senftenberg
im Inneren der Festung,
umgeben von Erdwällen

Anerkennung

„Erweiterung Schloss Senftenberg“

Entwurf von Lisa Goldhahn

Bauhaus-Universität Weimar



Ansicht Süd

Blick in den Vorhof zum Schloss, links der Südflügel mit Hauptzugang, rechts angeschnitten das ehemalige Kommandantenhaus / Perspektive



Die Jury

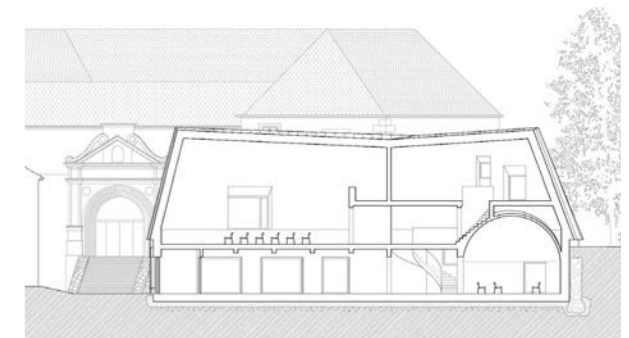
In ihrem Entwurf für den Erweiterungsbau der Festungsanlage Schloss Senftenberg entwickelt die Studierende Lisa Goldhahn der Hochschule Weimar die Idee einer zitadellenförmigen Festung mit Bastionen in ihrer besonderen Lage hinter einem Erdwall spannend weiter. Zur Ergänzung des Raumangebotes für die heutige museale und kulturelle Nutzung des Schlosses ist im räumlich begrenzten Innenhof ein Neubau gefordert.

Mit dem Aufgreifen des Motivs von Mauer und Wall in dem wuchtigen hohen Kupferdach wird das Raumprogramm durch zwei neue Säle und weitere Räume ergänzt, die für die geplanten Ausstellungs- und Veranstaltungsausweitungen des Hauses interessante räumliche Fassungen anbieten. Die leichten Knicke im Grundriss verstärken den Gedanken an eine Eckbastion, der Versatz ermöglicht interessante Raumkonstellationen. Der Hauptzugang zu den Sälen durch den Wall verbindet die beiden Teile des Gebäudes, die über drei Geschosse immer wieder ineinandergreifen.

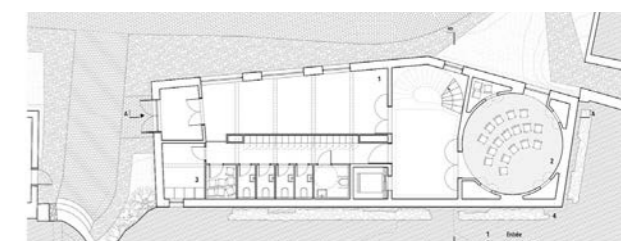
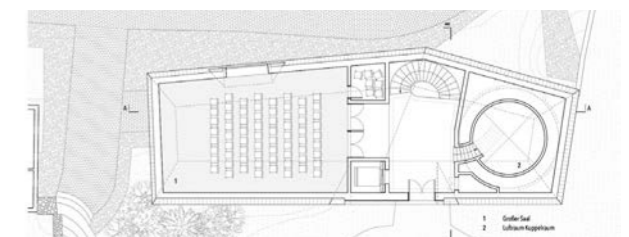
Trotz seiner Massigkeit ordnet sich der Baukörper der Festungsanlage unter und fügt sich mit den Wege- und Blickbeziehungen in die historische Wallanlage ein.

In der Materialität von Kupferdach und Holzbau werden Traditionen weitergeführt. Die Gestaltung der großflächigen Fassaden aus Faserzementplatten sollte in einer Überarbeitung stärker differenziert werden. Details der Raumverbindungen und Erschließungen bedürfen noch einer besseren Klärung. Der gesamte Entwurf liefert jedoch eine erfrischende Neuinterpretation des Festungsbaus in Senftenberg. Die ungewöhnlich gestaltete Kombination der Räume mit ihren Aus- und Einblicken bietet das gewünschte große Potenzial für attraktive Veranstaltungen auf Schloss und Festung Senftenberg mit Wirkung weit über die Region hinaus.

Längsschnitt
Grundriss Obergeschoss
Grundriss Erdgeschoss



Großer Saal / Perspektive



Anerkennung

„Kulturbau für Schloss Senftenberg“

Entwurf von Emil Johannes Rohde und Emilio Braune

Bauhaus-Universität Weimar



Schnitt, Grundrisse EG



Veranstaltungssaal / Perspektive



Ausstellung / Perspektive



Vorhof zum Schloss, rechts das ehemalige Kommandantenhaus, links die Rampe zum Hauptportal, mittig der Neubau / Perspektive

Die Jury

Die zitadellenförmige Schlossanlage in Senftenberg wurde als Burg bereits im 12./13. Jahrhundert erwähnt. Im 16. Jahrhundert wurde sie mit einem umgebenen Erdwall als Verteidigungsring versehen und zur Feste, damals in sächsischem Besitz, ausgebaut.

Neben dem Schloss ist heute das Kommandantenhaus vorhanden und wird seit seiner Generalsanierung in den Nullerjahren als Verwaltungsgebäude genutzt. Das Baufeld in unmittelbarer Nachbarschaft an der Südkurtine gelegen, war mit einem vermutlich im 19. Jahrhundert bereits abgerissenen Gebäude bebaut, wovon heute freigelegte Fundamente zeugen.

Die Verfasser vermitteln mit der Geschossigkeit des eingeschriebenen Baukörpers und seiner Setzung die obere Wallkrone, heute ein öffentlicher Weg, mit dem unteren Niveau der Innenanlage. Sie entwickeln ein zweigeschossiges, lang gestrecktes Gebäude, das die schlossseitige Flucht des nebenstehenden Kommandantenhauses aufnimmt und die Anlage wieder als Ganzes entstehen lässt.

Sein Sockelgeschoss lehnt sich rückwärtig an den für das Schloss so prägenden Wall an, während das Obergeschoss darüber hinausgreift. Von dort, der Wallkrone, wird der Besucher über eine etwas zu stark raumgreifende und etwas barrierewirkende Rampen-/Treppenanlage in den Veranstaltungsbe- reich geführt, während der Ausstellungsbereich im Sockelgeschoss über den tiefer gelegten Umwehruhshof der Anlage wie selbstverständlich betreten werden kann. Die Integrierung der Wallanlage in die Ausstellung wäre durch- aus möglich und für den Inhalt sicher auch wünschenswert.

Die Funktionen im Inneren sind klar gegliedert und in ihrer Ausformulierung dem Zwecke entsprechend gut proportioniert und ausreichend dimen- sioniert. Sie versprechen mit den aufgemachten Achsen und der gewählten offenen Dachform ein interessantes Raumgefühl. Die beiden Geschosse ver- bindet allerdings nur ein Aufzug, eine Treppe wurde nicht vorgesehen, was eventuell künftig gewollte, räumliche Verbindungen vor Probleme stellen könnte.

Die Verfasser widerstanden in ihrer Herangehensweise der Versuchung einer Rekonstruktion, wie auch einer allzu Aufmerksamkeit erheischen wol- lenden Formensprache. Daher wurde der Neubau aus dem Vokabular, das vor Ort auffindbar ist und der Nachbar ihm vorgibt, klar hergeleitet und sicher umgesetzt. Die Traufhöhen, horizontal ablesbare Geschosse bis hin zur Rhythmisierung der Lochfassade und Materialien im Sichtbaren sind gut ad- aptiert und übersetzt worden.

Der Neubau kommt wie selbstverständlich und irgendwie nie weg gewesen daher. Etwas mehr Mut, ohne laut zu werden, würde dem Entwurf wohl sicher gut tun. Ihm fehlt ein wenig die Strahlkraft, seinem Zweck, dem eines Ausstel- lungs- und Veranstaltungsgebäudes von überregionalem Rang entsprechend, Wirkung zu erzielen.

Insgesamt ist der Entwurf in sich schlüssig und konsistent. Die Arbeit zeugt von einer hohen Identifikation und Auseinandersetzung der Verfasser mit dem Ort und bescheinigt ihnen einen respektablen Umgang. Sie beantwortet all die gestellten funktionellen und denkmalpflegerischen Anforderungen des Bau- ens in diesem Kontext. Ob der Entwurf die Frage beantwortet, die über eine beabsichtigte zeitgemäße Formensprache eine Verortung im Jetzt und Heute ermöglicht, wurde im Preisgericht ausgiebig diskutiert und unterschiedlich bewertet.

Impressum

2023 Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 9091-0
www.denkmalschutz.de

Diese Publikation basiert auf den Unterlagen des Wettbewerbs 2022, der von der Leipziger Messe GmbH im Rahmen der *denkmal* 2022 ausgelobt wurde.

Die Betreuung und Organisation des Wettbewerbs lag in bewährter Weise in den Händen von Ina Malgut.

Für die Bereitstellung der Bestandsunterlagen und Aufgabenstellungen sorgten die beteiligten Landesdenkmalämter.

Die Texte zu den Entwürfen wurden den Beiträgen der Studentinnen und Studenten entnommen.

Die Jurytexte für die Preisträger und Anerkennungen wurden von der Jury der Messeakademie verfasst.

Das Material wurde leicht gekürzt und redaktionell bearbeitet.

Pläne und Zeichnungen der eingereichten Entwürfe wurden von den Wettbewerbsteilnehmern zur Verfügung gestellt.

Den Druck besorgte das Medienhaus Plump GmbH in Rheinbreitbach.

Die Herstellung dieser Dokumentation zur 12. Messeakademie im Rahmen der *denkmal* 2022 ermöglichte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers und der Entwurfsautoren unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Jury des Jahres 2022

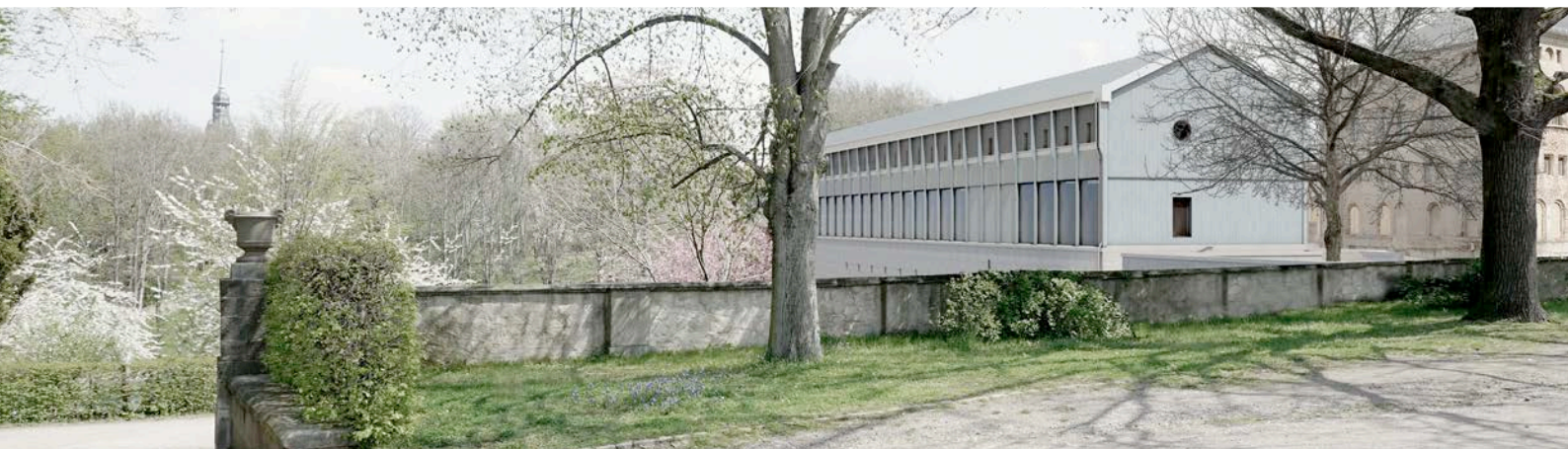
Die Jury wurde von der Leipziger Messe GmbH berufen und besteht aus Expertinnen und Experten der Denkmalpflege, Architektinnen und Architekten, Fachpresse sowie Fachleuten aus Theorie und Lehre.

Ulrich Brinkmann	Bauverlag BV GmbH
Uwe Brösdorf	Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA e.V.
Prof. Dr. Thomas Drachenberg	Landeskonservator, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Prof. Dr. Birgit Franz	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim
Alf Furkert	Vorsitzender der Jury für die 12. Messeakademie Landeskonservator, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Sabine Guzowski	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Johanna Lentzkow	DABonline
Thomas Noack	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Prof. Dr. Heike Oevermann	Lehrstuhl für Denkmalpflege, Universität Bamberg
Prof. Mara Pinardi	Beuth Hochschule für Technik Berlin
Holger Reinhardt	Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Dr. Sebastian Reipsch	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Mariella Riedel	Leipziger Messe GmbH – denkmal
Dr. Hartmut Ritschel	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Dr. Elisabeth Rüber-Schütte	Landeskonservatorin, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Andreas Salgo	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Silja Schade-Bünsow	Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
Luise Schier	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Ursula Schirmer	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Volker Schweizer	Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB
Dr. Ulrike Wendland	Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK)

sowie die lokalen Akteure der Objekte



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau.Umbau.Nebau.

12. Messeakademie der *denkmal* 2022 in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe von Studierenden
für Bad Dübén, Altenburg, Teuchern, Senftenberg